„Revolutionäre Pazifisten"

Zuträger der russischen Grenzpolitik

Aus dem großen Mischmasch bürgerlicher Pazifisten, deren theoretische Fundierung im allgemeinen aus einigen christlich ethischen Normen besteht, hat sich vor einem Jahr ein kleiner Mischmasch, genannt „Gruppe revolutionärer Pazifisten" abgesondert. Diese Gruppe, deren Repräsentanten u. a. Hiller, Weinert, Bauer, Pfarrer Bleier sind, beschäftigt sich noch neben der Propaganda ihrer platonischen Utopie einer „Herrschaft der Geistigen" mit einer Tellerscheinung der gesellschaftlichen Verhältnisse: dem Kriege. Von „kosmischen", ethischen, individualistischen Erwägungen ausgehend, verneinen die kapitalistischen Staaten das „Recht" (theoretisch auch der sozialistischen Diktatur) Einsatz des Lebens der Bürger im Kriegsdienst zu fordern. Eine Einstellung, die ohne das programmatische Ziel der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat vermittels des Bürgerkrieges nicht mehr und nicht weniger Bedeutung hat als die gleiche Haltung gewisser religiöser und vegetarischer Sekten zur gleichen Frage. Die Gruppe revolutionärer Pazifisten geht nun, ohne sich deshalb zum Marxismus zu bekennen und in organisatorischer Hinsicht entsprechende Konsequenzen zu ziehen, einen Schritt weiter als die Sekten sonstiger Kriegsdienstverweigerer. Gebendet von dem russischen Oktober, aber ohne die marxistische Geistigkeit Rosa Luxemburgs bei der Analyse der russischen Situation, werfen sich diese Leute mit kleinbürgerlich humanistischen Motivierungen zu Verteidigern des heutigen Nep-Rußland auf. Wobei erwähnt werden muß, daß die von der Gruppe beeinflußte Wochenschrift „Weltbühne" das materielle Interesse des KPD.-Kaufmanns Münzenberg gefunden haben soll, daß weiter die Literaten der Gruppe sich bei der Hausordnung von Moskau „eingenommener" Blätter à la „Welt am Abend", „Montag-Morgen", „Knüppel" und im Strom der sogenannten deutschen Außenpolitik schwimmender Blätter wie „Vorwärts" und „Vossische Zeitung" fügen müssen, um zu existieren.

In einer in der „Roten Fahne" vom 2. 7. 1927 abgedruckten Resolution der Gruppe zur Frage eines englisch-russischen Krieges ist davon die Rede, daß „Rußland das Fundament einer sozialistischen Wirtschaft gelegt, die Verwirklichung einer Gesellschaft der „Gerechtigkeit" (offenbar gegenüber der Opposition der revolutionären Kommunisten. Die. Red.) begonnen hat". Wenn nun ein Krieg gegen Rußland ausbricht, gibt es nach der Resolution zwei Möglichkeiten für die „revolutionären Pazifisten": - Neutralität der deutschen Regierung im Sinne des Berliner Vertrags und demonstrierende Intervention beim Völkerbund, wozu eine Regierung der „Arbeit und des Geistes" gewinscht wird, an deren parlamentarische Bildung man offenbar selbst nicht glaubt. Im andern Falle wird gedroht: „sollte indes die gegenwärtige Regierung oder eine folgende es wagen, Deutschland an die Koalition der Feinde Rußlands zu verschachern und unser Volk zum Kriege gegen die Sowjets aufrufen, so gibe es auf dieses verbrecherische Ansinnen nur die Antwort: Massenkriegsdienstverweigerung, Massenstreik, Massenerhebung." Diese Resolution ist gekennzeichnet durch das Nichteingehen auf die wesentliche von der russischen Staatspolitik Tschitscherins und der Komintern vorbereitenden Möglichkeit: Kriegsbündnispolitik mit kapitalistischen Staaten, in erster Linie mit Deutschland. Die gedanklichen Plattheiten und die kleinbürgerliche Verlogenheit der Resolution in Wendungen wie: „Intervention beim Völkerbund", „durch Vertrag verboten", „Gesellschaft der Gerechtigkeit", „Regierung der Arbeit und des Geistes", „unser Volk" usw. seien nebenbei aufgespießt. Als Ganzes muß die Resolution, in der die Bucharinsche Forderung der kriegerischen Verteidigung kapitalistischer Vaterländer, wenn sie im Bund mit Rußland sind, unterschlagen ist, als Schweinerei - ohnegleichen bezeichnet werden. Daß ohne Eingehen auf den wirklichen Sinn der russischen Politik und die entsprechend verbrecherische Praxis Rußlands und der Komintern in der Vergangenheit, Ruhrkrieg, Granatenlieferung, und ohne Eingehen auf das von Zetkin nächstdrücklich 1925 auch für die weitere Zukunft angekündigte „Zusammengehen von Reichswehr und Rotarmisten", die Gruppe revolutionärer Pazifisten für die moralische Verteidigung des heutigen russischen Staates Stellung zu nehmen wagt, das heißt Zutreiberdienste leisten für einen neuen 4. August.

In Diskussionen mit den Vertretern dieser Gruppe, die eine gewisse Aktivität in Sachsen, im Rheinland und auch in Berlin zu entfalten beginnen, wird deren aufgeblasene „Geistigkeit" an den Exempeln der russischen Praxis, dem Ruhrkrieg, den Sowjetgranaten, der Vaterlandsverteidigung platzen. Die ehrlichen Elemente werden unsere Losung aufnehmen: Massenkriegsdienstverweigerung, Massenstreik, Massenerhebung auch dann, und gerade dann, wenn die Rotarmisten gemeinsam mit der Reichswehr auf Grund des Berliner Vertrages gegen andere imperialistische Staaten zu Felde ziehen sollten.

Proletarisches Notizbuch

Eine alte Rechnung. Der IV. Strafsenat des Reichsgerichts hat die bereits mehrfach verschobene Verhandlung gegen die alte KPD.-Zentrale nunmehr auf den 4. Oktober dieses Jahres angesetzt. Die „Anklage" erfolgt wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz. Ob der Prozeß zustande kommt, ist, wie bürgerliche Zeitungen berichten, noch fraglich. Warum er bis jetzt immer wieder verschoben wurde, ist ebenfalls fraglich. Daß die Angeklagten im wahrsten Sinne des Wortes unschuldig sind, sollte mittlerweile selbst der bornierteste Richter der deutschen Republik begreifen.

•

Der Sozialismus marschiert. Die Vereinigten Stahlwerke, Mannesmann und Otto Wolf haben, wie die „Rote Fahne" meldet, von der Sowjetunion einen Auftrag zur Lieferung von 50 000 Tonnen Röhren erhalten.

•

Die Blütezeit der Kuomintang. Schanghai, 14. September. (Inprekorr.) In Swatau wurden Massenverhaftungen vorgenommen. Acht Verhaftete wurden unter dem Verdachte, Mitglieder der Kommunistischen Partei zu sein, hingerichtet.

In Lissaba rast von neuem der weiße Terror. Die Zahl der Hingerichteten geht bereits in die Dutzende. Die der Verhafteten in die Hunderte. Der Belagerungszustand ist verhängt. — Die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu den italusischen Henkern sind nicht gestört.

Erdbebenkatastrophen

forderten nach den letzten Nachrichten aus Tokio laut „Times" in Kiusiku 719 Tote, die der Verletzten beläuft sich auf 2303. 1850 Häuser wurden zerstört, 3000 stehen unter Wasser. — Am schwarzen Meer wurden durch ein Erdbeben in Jalta 13 Personen getötet und 358 verletzt. In Mishor wurden durch Mauereinsturz drei Personen getötet. Viele Häuser in Jalta sind eingestürzt.

Wirtschaft

Die Reaktion in den Konsumgenossenschaften

Arbeitslose sind Papiersoldaten.

Nach dem Bericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine haben die deutschen Konsumgenossenschaften im zweiten Vierteljahr 1927 226 698 Mitglieder verloren. Die Gesamtmitgliederzahl sank auf 2 919 142 gegen 3 145 840 zu Ende den ersten Quartals. Der „Vorwärts" (vom 15. September, Morgenausgabe) behauptet, daß dieser Rückgang sich erkläre „aus der Streichung jener Papiersoldaten, die zählten, ohne zu kaufen und zu zahlen". Das soll heißen, daß es Proletarier sind, die durch die von den Gewerkschaften unterstützte Rationalisierungsoffensive auf die Straße gesetzt wurden. „Ein vollwertiger Mensch ist in den Augen der Sozialdemokratie eben nur, wer Geld im Beutel hat. Die andern sind „Papiersoldaten". — Wenn Du aber gar nichts hast, Lump, laß Dich begraben. Ein Recht zum Leben haben nur, die etwas haben."

Die Ansicht über die „Papiersoldaten" wird bestätigt durch den gestiegenen Umsatz. Der Gesamtumsatz der berichteten Genossenschaften stieg auf 232 gegen 206,2 Millionen Mark im ersten Quartal. Der Umsatz je Mitglied stieg auf 79,48 gegen 65,55 im ersten Quartal und 58,35 Mk. im zweiten Quartal 1926. Die Gesamtsumme der Geschäftsguthaben ist von 36,60 auf 37,87 Millionen erhöht gegenüber 28,39 Millionen im zweiten Vierteljahr 1926. Bei den Spareinlagen zeigt sich eine Erhöhung der Gesamtsumme von 159,89 auf 175,42 Millionen, wovon 41,81 Millionen durch Aufwertung entstanden sind. An Spareinlagen sind 133,61 Millionen zu verzeichnen.

Der größere Umsatz und die gesteigerten Spareinlagen resultieren z. T. aus der Saisonkonjunktur des Sommers, zum größeren Teil aber daraus, daß die Arbeiter den Konsumgenossenschaften den Rücken kehren und zahlungsfähige Bürger eintreten, wie in der SPD.. Diese Ansicht wird bestätigt durch die Geschäftspolitik des ZDK. Er rechnet damit, daß die Spareinlagen in 5—7 Jahren rund eine Milliarde Mark betragen werden. Es wird in dem Geschäftsbericht deshalb das Projekt einer konsumgenossenschaftlichen Hypothekenbank erwogen, die mit den Goldern Bau- und Siedlungsgenossenschaften unterstützen und Hypotheken an Private vergeben soll. Die Spargelder der Genossenschaftsmitglieder, heute noch größtenteils Arbeiter, sollen also an das Bürgertum weitergegeben werden, damit es neue Waffen gegen die Arbeiterklasse schmieden kann. Die Genossenschaftsbewegung ist heute nichts mehr als ein Wall gegen den Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

Im übrigen werden sich die Herrschaften täuschen wenn sie glauben, die Revolutionen auf den Sozialismus durch zu verhindern, wenn sie einigen Tausend Arbeitern Klitschen bauen. Diese Veteranen der kleinbürgerlich-denkenden Arbeiteraristokratie sind längst für den Klassenkampf verloren. Und das Grab der Arbeiteraristokratie wird so zurechtrationalisiert werden, daß es auch Konsumvereine und „Soziale" Bauhütten als Heimschuh gegen ihre Befreiung erkennen und mit dem Kapitalismus zusammen beseitigen wird.

Reich! Berlin baut Wohnungen!

Aber nur 8000

d. h. weniger, als der jährlich neu hinzutretende Bedarf.

Die verkauften Bauarbeiter.

Berlin, das „rote", macht Ernst mit dem Wohnungsbau. Der Magistrat hat einen Projekt angenommen, nach dem die Bewoag (Berl. Wohnungsfürsorge AG.) 8000 neue Wohnungen mit Amerika kredieten und Hausinsstenern finanzieren will. Der Haushaltungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung, in seiner Mehrheit auch „rot", hat dem Plane ebenfalls unter gewissen noch zu schaffenden Voraussetzungen seine Zustimmung erteilt, und zuletzt auch die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 15. September.

Es sollen 3400 2½-Zimmer-Wohnungen 4400 3½-Zimmer-Wohnungen und 524 4½-Zimmer-Wohnungen gebaut werden. Auch die 2½-Zimmer-Wohnungen sollen Bad erhalten. Die ganze Chose ist aber davon abhängig, daß der Reichsfinanzminister und die Beratungsstelle für Auslandsanleihen die Befreiung von der Kapitalertragssteuer im Betrage von 756 000 Mark gewährt und vom Elektrizitätsempfänger statt 2 Millionen Mark nur 500 000 Mark erhoben werden. Die Stadt Berlin die „rote", verpflichtet sich, dem Bankapital aus den Steuern der Dachkammern-, Keller- und Höhlenbewohner, 2,84 Millionen Mark zu schenken.

Die ganze Geschichte hat für die „Roten" und für die Baukapitalisten den Vorteil, daß sie ein großer Bluff ist. Die 2½-Zimmerwohnungen sollen 60, die 3½-Zimmerwohnungen 100, und die 4½-Zimmerwohnungen 150 Mark monatlich kosten. Die Bauarbeiter, die die Wohnungen bauen werden, werden sie nicht beziehen können, weil sie nicht imstande sind, die Mieten aufzubringen; erst recht nicht das Heer der Wohnungslosen, die ermittlert sind, weil sie keine, resp. die in den alten, „billigen" Wohnungen schon zu hohe Miete nicht aufbringen konnten. Die Wohnungen werden also bestimmt sein für die bonetten Kleinbürger und Beamten, höchstens noch für Gewerkschaftsbeamte, soweit diese noch nicht ihre Villa in Oberhorst oder an den märkischen Seen haben.

Und überhaupt die „2½-Zimmerwohnungen"! Das ist nämlich Spaß. Es sind Puppenstübchen, für die erst extra neue Miniaturmöbelchen angeschafft werden müssen, Bettchen in Zimmerchen, wo man die Beine durch die Tür oder durchs Fenster stecken muß, wofern man sie nicht unterm Kinn festbinden will. Eine Reklamesache für die Dollargeber, ihnen neuen Mut zu machen und Beruhigungspillen für die Bauarbeiter, die seit Jahren nach Strich und Faden geschröpft und über den Löffel barbiert werden zugleich. Die „Bewoag" das ist nämlich der großkapitalistische Haberlandkonzern, der die „Sozialen Bauhütten" gekauft hat. Diese famose Bewoag ist so eine „soziale" Einrichtung, wofür die Kapitalisten die Dividenden beziehen und die Baugewerkschaftsbündler und andere die nicht alle werden, Jahre hindurch Beiträge zahlen und auf den Bauten schulten sich die Proleten krumm und dumm in der irrigen Meinung, daß diese „Einrichtung" ihnen gehöre. Dafür bekommen dann die Gewerkschaftsapparate ihre Stipendien und die arbeitslosen Bauarbeiter kampieren im Winter in irgend welchen Höhlen oder im Obdachlosenasyl.

Die „8000 neue Berliner Wohnungen" wären auch dann noch nichts weiter als ein großangelegter demokratischer Betrug, selbst wenn sie für Arbeiter gebaut und von ihnen bezahlt werden könnten. In Berlin sind bereits aus den Mitteln der Hauszinssteuer mehr als 25 000 neue Wohnungen gebaut worden, ohne daß die Wohnungsnot um ein Jota zurückgegangen wäre. In Berlin sind noch rund 100 000 wohnungslose Wohnungsuchende. Der Wohnungszugang beträgt nämlich nicht weniger als der neuhinzutretende Bedarf durch Pfeschließungen, Zerrg und Wohnungsabtrag infolge Verfall. Wie der „Vorwärts" vom 16. September (Morgenausgabe) berichtet, hat der SPD.-Stadtrat Wutzki in der oben erwähnten Stadtverordnetenversammlung von 9000 Wohnungsuchenden gesprochen. Laut der Wohnungszählung im Frühjahr d. Js. gibt es aber in Berlin fast 100 000 (hunderttausend) wohnungslose Familien.

Der Kapitalismus kann ebensowenig das Wohnungsproblem lösen, als er den Arbeitern ihr übriges leibliches, geistiges und seelisches Wohl befriedigen kann. Nach der Wohnungszählung im Mai d. Js. zählte Berlin 1 212 491 Wohnungen und 4 024 165 Einwohner. Mit den Wohnungen von 4 bis 20 und mehr Zimmern ergeben sich sicher mehr als 4 Millionen Zimmer. Es kommt also schon jetzt in Berlin auf jeden Menschen reichlich ein Zimmer nebst Zubehör. Wenn sich die Proletarier ihrer Macht bewußt wären und diese als organisierte Klasse anwenden würden, so kann schon heute jeder Wohnungsnot, wie überhaupt jeder Not ein Ende bereitet werden. Die Parasiten aus den Villen und Palästen könnten sich ja neue Wohnungen bauen. Es wird zumeist Arbeiter genug geben, die sie im Ziegelbrennen und Holzfällen unterrichten werden.

•

Ein deutschen Baumaterialienkartell.

Sämtliche Verbände der deutschen Dachziegelindustrie haben sich zu einem einzigen Verband, dem „Verband der deutschen Dachziegelindustrie zusammengeschlossen. Dieser wieder ist mit dem „Reichsverband der deutschen Ziegel- und Tonindustrie ein engas Verhältnis eingegangen, das sich bis zu einer Personalunion beider Reichsverbände erstreckt. Durch diese Fusion ist die gesamte deutsche Rohstoffindustrie für das Baugewerbe zu einem einzigen Preiskartell zusammengeschlossen und somit jede Konkurrenz ausgeschaltet. Diese Herrschaften sind es, denen Reich, Staaten und Gemeinden die Steuergelder der Arbeiter und die „Hausinsteuer-Hirsorge" die Beiträge zu dieser in Gestalt der Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge und die Städte die Wohnungsinsstenner in den Rachen werfen und das dann als Notstandsaktion für Arbeiter und Arbeitslose ausgeben. Durch das Preisdiktat dieser Handvoll Kapitalisten wird dem Reich das Maß der Steuern und der Beiträge für die „soziale Fürsorge" vorgeschrieben und den Arbeitern durch diese und durch die Wohnungsmieten die Löhne ganz nach Belieben gekürzt.

Ein japanischer Spinnereitrust in China.

In China beabsichtigen sich sämtliche japanische Spinnereien, etwa 15 an der Zahl, zu einem einzigen Trust zusammenzuschließen. Die japanischen Spinnereien in China, die die Mehrheit der Spinnereien in China überhaupt ausmachen, liegen sämtlich in Shanghai und Umgebung und repräsentieren ein Grundkapital von 100 Millionen Yen oder ca. 230 Millionen Mark. Die japanischen Spinnereien des Südens und Tientsins beabsichtigen sich ebenfalls zusammen und jenen anzuschließen, falls die Schanghaier Fusion zustande kommt.

Die Vertrustung des japanischen Bauwollkapitals in China ist die Antwort auf die Lohnkämpfe der Arbeiter. Den Arbeitern steht nunmehr eine einzige Kapitalsmacht gegenüber, die es in der Hand hat, sie nach Herzenslust streiken zu lassen, bis sie vor Hunger in die Betriebe zurückkommen. Denn den Einzelstreiks wird künftig die Gesamtaussperrung folgen, oder aber, falls dies das Profitbedürfnis erfordert, werden die bestreikten Unternehmen vom Trust unterstützt, resp. die Kundschaft mit Waren beliefert. Die Lohnstreiks der chinesischen Arbeiter werden damit dieselbe Bedeutung erlangen wie die Nadelstichtaktik der europäischen Gewerkschaften: Während der eine Teil der Arbeiter sich kaput streikt, treiben die andern Arbeiter zur Unterstützung des Kapitals Streikbruch.

Die Kapitalkonzentrationen in China wie überhaupt im fernen Osten haben aber auch für das deutsche Proletariat ihre Bedeutung. Sie bezwecken auch eine Technisierung und Steigerung der Produktivität und damit eine Erhöhung der Konkurrenzkraft. Das ausgebeutete koloniale Kapital verdrängt immer mehr europäische Waren, wirft in Europa Arbeiter auf die Straße und kürzt ihnen die Löhne.

England auch ein Arbeiterstaat?

Der bekannte englische Wirtschaftspolitiker J. M. Keynes hielt in der Sommerschule der englischen liberalen Partei einen interessanten Vortrag über das Vermögen der „Oeffentlichen Hand". Danach beträgt dieses schon 3,5 Milliarden Pfund Sterling oder rund 70 Milliarden Mark. Ungefähr zwei Drittel des Gesamtkapitals der englischen Großunternehmen befinden sich heute im Besitz des Staates, der Gemeinden und anderer „unter Ausschaltung des Profitstrebens wirken den Organisationen". Das Kapital der Eisenbahnen, die sich in England in Privatbesitz befinden, ist nicht mitgerechnet. Die Lohn- und Tarifpolitik dieser aber steht ebenfalls unter staatlicher Kontrolle.

England ist also so ganz unter der Hand und im stillen, so gewissermaßen auf kaltem Wege „sozialisiert" worden, ohne viel Aufhebens. Damit ist bei John Bull der „Sozialismus" schon ein ganz Stück weiter marschiert als bei den Bolschewiken. Beide Länder ähneln sich darin, daß sie die größten Arbeitslosenziffern der Welt aufweisen; in beiden haben die Arbeiterlöhne sinkende und die Bedrückung der Arbeiterklasse steigende Tendenz. Das hat seine Ursache darin, daß der Staatskapitalismus, als konzentrierter Machtzentrum eine größere Gewalt über die Arbeiter hat, diese aber, infolge der Einpaukung ihrer Gewerkschaften, noch obendrei glauben, daß der Sozialismus marschiert.

Mitteilungen Groß-Berlin

Schöneberg. Freitag, den 23. September findet eine kombinierte Mitgliederversammlung der Partei und Union bei Schlinemann, Sedanstr. 19, abends 8 Uhr statt. Tagesord: Die nächsten Aufgaben des Unterbezirks. Das Erscheinen der Genossen ist Pflicht.

Der Unterbezirksarbeitsausschuß ½ Stunde früher.

Wilmersdorf.

Am Freitag, den 23. September, abends 7,30 Uhr, findet im Heim, Eisenzahnstraße 28, ein **Oeffentlicher Diskussionsabend** statt. Thema: „Die wirtschaftliche und politische Lage." Genossen erscheint zahlreich!

Jugend!

Kampftag der Kommunistischen Jugend

am Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. September 1927

in Fürstenwalde.

Alle Partei- und Unionsgenossen werden gebeten, die Jugendkundgebung zu unterstützen. Treffpunkte und Näheres bei den Gruppenobleuten der KAJ. und in der nächsten Nummer der KAZ. Der BAA. der KAJ.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl Sula, Neukölln. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, Willy Isaknat, Berlin O 17.

8. Jahrg. Nr. 73

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiterliteratur" Berlin SO. 36, Lausitzer Platz 13. Telephon-Nr.: Moritzplatz 7832.

Berlin, 21. September 1927

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur Berlin SO. 36, Lausitzer Pl. 13.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post monatlich 1,20 Mk., zahlbar bis 10. jedes Monats im voraus. Erscheint wöchentlich zweimal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Hermann Gorter

In der Nacht vom 15. zum 16. September ist Genosse Hermann Gorter in Brüssel gestorben. Eine Erholungsreise nach der Schweiz sollte ihm neue Kraft geben, doch mußte er sie unterbrechen und hat Holland nicht mehr erreicht.

Mit Hermann Gorter läßt ein Kämpfer die Fahne sinken, wie sie im internationalen Proletariat zu wahren Raritäten geworden sind. 1898 schloß er sich der Sozialdemokratie an. Als diese sich schon vor dem Kriege spaltete, ging er mit den Linken. Bei Ausbruch des Krieges stand er an der Seite der Internationalisten gegen den Krieg. Die russische Revolution fand ihn auch auf dem Posten, und für die Revolution kämpfte er bis zu seinem letzten Atemzuge. Den Arbeitern wurde Genosse Gorter außerdem noch durch seine Schriften bekannt. Sein „historischer Matrialismus" gehört zu den wertvollsten Büchern auf diesem Gebiet, weil Gorter es in einer ausgezeichneten Weise verstand, die für die Arbeiter oft schwer zu bewältigenden Fragen in einer Art darzustellen, daß sie dem einfachsten Arbeiter verständlich wurden. Von seinen Schriften seien außerdem genannt: „Der Imperialismus, der Weltkrieg, und die Sozialdemokratie." „Die Weltrevolution", „Kommunismus gegen Reformismus", „Kommunismus gegen Anarchismus". „Kommunismus". „Die Grundlage des Kommunismus", „Klassenmoral". „Offener Brief an den Genossen Lenin" u. a. m.

Zwei weitere Bücher standen kurz vor der Vollendung: eine Neubearbeitung des „Historischen Materialismus", sowie ein Werk über den Leninismus.

Hermann Gorter fand in Anton Pannekoek, der ihm mit tiefgreifender Analyse zur Seite stand, eine vorzügliche Ergänzung. Gemeinsam mit ihm hat er die Befürchtungen, die schon Rosa Luxemburg über die russische Revolution 1918 signalisierte, näher untersucht, und bei der Schwenkung der III.-Internationale zum Parlamentarismus und Opportunismus den Kampf gegen sie aufgenommen. Ein Kampf, der naturnotwendig keine sofortigen „Erfolge" bringen konnte. Trotz hartnäckiger Krankheit reiste er im Jahre 1920 mit einer Delegation der KAPD. nach Moskau, um die Beschlüsse des III. Weltkongresses zu beeinflussen, was natürlich mißlang.

Der Zwang, gegen die III. Internationale ankämpfen zu müssen, die zugleicher Zeit die Herzen von Millionen höher schlagen ließ, war für Hermann Gorter die schwerste Pflicht, die er wohl als Kämpfer auf sich nahm. Aber er nahm diesen Kampf gemeinsam mit der KAPD. auf, weil er ihn als heilige Pflicht erkannte. Sein Büchlein: „Offener Brief an Lenin", das schon 1920 geschrieben wurde, legt Zeugnis davon ab, mit welcher Schärfe Gorter die Entwicklung in Rußland voraussah. Es legt auch — trotzdem es vielen KPD.-Arbeitern gar nicht bekannt ist — Zeugnis davon ab, daß Gorter den Arbeitern mehr geben konnte wie Lenin. Nur waren die Kampfbedingungen der beiden grundverschieden. Lenin als der Ausdruck einer Revolution — die jedoch auf Grund der Klassenkräfte, von denen sie getragen war, zu keiner sozialistischen werden konnte, die aber mit ihrem roten Schein scheinbar alle Kritik verblassen ließ. Gorter als Analytiker der Agrarrevolution in Rußland, nüchtern, einfach, ohne Pathos, und der Wegweiser zu neuen Mitteln im Kampf um die proletarische Revolution. Der Leninismus hat bereits sein Jena erlebt, und geblieben ist, als einziger Halt des aufs neue entlässchten Proletariats, der revolutionäre Marxismus, als einzig brauchbares Rüstzeug im Kampf gegen den Kapitalismus bis zu seiner Ueberwindung. Diese unbeirrbare Treue zum Proletariat, diese absolute Unbestechlichkeit in einer Zeit der scheinbar hoffnungslosesten Isolation war die Größe des alten Kämpfers.

Die KAPD., die Hermann Gorter am Grabe grüßt, ihn grüßt zum letzten Mal, ist weit davon entfernt, in einen schleimigen Personenkult nach sozialdemokratischer Art zu verfallen. Uns tut das Scheiden weh, weil derer, die dem Proletariat das Rüstzeug schmieden helfen, gar zu wenige geworden sind. Trotzdem die bittere Wahrheit eine Wahrheit bleibt, daß das Werk des Proletariats sein eigen Werk sein muß, vergessen wir nicht, was es 1920 für die KAPD. bedeutete, daß einige wenige alte Kämpfer unbestechlich blieben, um der KAPD., jener jungen Partei, die so gewaltige Aufgaben zu lösen hatte, mit ihrem marxistischen Rüstzeug, mit ihrem Wissen, mit ihrem Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wo alles nach Regierungssesseln und Futterkrippen drängte, die Korruption in den Moskauer Parteien, die der Sozialdemokratie noch übertraf, war jede Kraft von noch weit größerem Wert, die mit uns den langen opferreichen Weg des kompromißlosen Klassenkampfes ging, und sich nicht scheute, einer „Sekte" anzugehören. Gar manchen Strauß haben auch wir mit dem alten Kämpfer ausgefochten, ein Kampf jedoch, der der Sache diente.

Das, was Gorter und Pannekoek säten in einer Zeit, wo der Boden von rotem Opportunismus überwuchert war, das revolutionäre Proletariat selbst gebiendet war von einem trügerischen Schein, beginnt jetzt erst zu reifen, wird in Zukunft erst an seinen Früchten erkannt und bewertet werden können. Mitten in der Krise der III. Internationale gehen in Holland einige Revolutionäre dem alten Kämpfer das letzte Geleit. Noch sind wir wenige, — aber die Arbeiter der III. Internationale spucken bereits die giftigen Früchte aus, die am Baum des Leninismus wuchsen, sie schmecken in ihnen bereits deutlich das sozialdemokratische Gift. Diese Götterdämmerung des Leninismus und der mutige Kampf der „kleinen KAPD." in Deutschland waren Hermann Gorter der schönste Lohn, den er noch erlebte. Noch einmal raffte er alle Kräfte zusammen um zu helfen, die Sache vorwärts zu bringen. Aber ein altes heimtückisches Magengeleiden rang schon jahrelang mit einer eisernen Arbeitsenergie und härtesten Selbstdisziplin, bis ein Herzschlag einem langen und inhaltreichen Kämpferleben ein Ende setzte.

Tannenberg

Eine offene Rebellion des deutschen Imperialismus

Der kaiserliche Generalfeldmarschall von Hindenburg, zurzeit Präsident der Demokratischen Republik hat in dem „geretteten" Ostpreußen bei der Einweihung des „Tannenberg-National-Denkmal" den offiziellen Kurs des friedlichen Deutschlands abgesteckt. Die Reichsregierung hat ihm dazu sekundiert. Wer kennt nicht die Weise, kennt nicht den Text. Der „innere Hader" soll vergessen sein, das Alte soll geehrt werden. Eine Million Toter und Millionen Krüppel werden als Zeugen aufgerufen dafür, daß der deutsche Militarismus „das Schwert mit reinen Händen" führte. Der deutsche Militarismus prophezeit schon die Stunde, wo er „keine Parteien, sondern nur noch Deutsche" kennt. Wo das Vaterland in Gefahr ist. Noch kann er nicht offen die pazifistische Maske abwerfen. Noch steht er, Heim ab zum Gebet und stöhnt:

„Segne unser deutsches Volk. Um der gefallenen Brüder willen schenke uns Einigkeit und Friede und Freiheit. Schütze und schirme unsere Heimat und unser deutsches Vaterland. Wir halten treu zu dem Alten, wenn es sich als gut erwiesen. Wir alle stehen treu zu ihm bis in den Tod. Jetzt bricht die Not das Eisen, einst brichs das Eisen die Not. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Das deutsche Proletariat hört hier Klänge, die ihm außerordentlich traulich in den Ohren klingen müssen. Doch so blutig auch die Erfahrungen des Tanzes waren, zu dem man ihm mit dieser Musik aufspielte, so darf es doch nicht vergessen, daß die „Völkerversöhnung" bereits einen Grad erreicht hat, wo die großen Konturen eines neuen „Stahlbades" immer deutlicher am Horizont hervortreten. Der kapitalistische Wiederaufbau hat einen Grad erreicht, der es dem deutschen Imperialismus ermöglicht, offen gegen das Versailler Diktat zu rebellieren, ohne befürchten zu müssen, von der einheitlichen Front der ehemaligen „Feinde" in die Schranken gewiesen zu werden. Die Zerrissenheit dieser Front der Friedenswächter erlaubt ihm schon, einige starke Töne zu riskieren. Vor uns steht der kaiserliche Generalfeldmarschall und nimmt die Sozialdemokratie beim Wort. Der nationalistische Pöbel rast. Der 2. Oktober soll die nationalistische Nebelwelle ein großes Stück vorwärts bringen.

In Genf wurde jenes „Ostlocarno", daß den deutschen Imperialismus gegen Osten so unerbittlich an erzwungene Landesgrenzen bindet wie im Westen, offen gelassen. Hier nach dem Osten hofft man, bei der gegebenen günstigen Konstellation die Friedensentschädigungen erzwingen zu können. Die Stegesäule an den Masuren-Seen, wo Hundertausende wie Heuschrecken ersoffen, soll dafür ein Wahrzeichen sein.

Die Sozialdemokratie hört klopfenden Herzens die Sprache dessen, der die Geschäfte ihres Ebert übernahm. Sie hat nichts gegen diese vaterländische Tat. Sie ist nur der Meinung, daß die Aufrollung der „Schuldfrage", die zweifellos „ungerecht" gelöst sei, „unklug" und schädlich sei, weil die Zeit zur radikalen Aufrollung des Versailler Friedens noch nicht gekommen sei. Sie gibt zu, daß die „Vernunft" sich Bahn brechen muß, nur soll man eben nicht mit dem Säbel rassein, wenn man noch nicht stark genug ist, zuzuschlagen. Man soll warten, noch um ein weniges. Man soll die Zeit arbeiten lassen, um den Erfolg nicht in Frage zu stellen. — Der französische Imperialismus beantwortete diese Demonstration mit einem „Nationalfeiertag" zu Ehren der amerikanischen Legion, und die Regierer aller Länder setzen ihren Erschlagenen Denkmäler und „weihen" sie mit denselben Reden. Ueberall der Schrei nach „Sicherheit". Und überall steht die Sozialdemokratie auf dem Sprunge, das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich zu lassen. — Die Aufrüstung marschiert. Man nennt sie „Völkerversöhnung".

•

Kowno, 19. September. (TU.)

Nach Meldungen aus Moskau hat die Rede Hindenburgs in Moskau größten Eindruck hervorgerufen. Es wird hervorgehoben, daß Hindenburg die populärste Person in Deutschland sei. Die Aeußerungen dieser überragenden Persönlichkeit (!!) über die Kriegsschuldfrage seien nicht nur der Sache der Gerechtigkeit, sondern der nationalen Ehre gewidmet. Eine größere Autorität, als diejenige Hindenburgs in jener Frage, sei wohl kaum denkbar.

Die „Rote Fahne" hat in ihrem Eifer einen ihrer berühmten offenen Briefe an den ADGB. und SPD. geschickt, um zum 2. Oktober zu einer Gegendemonstration aufzurufen. Wenn die SPD. und der ADGB. natürlich nicht „müssen", von wegen dem „Druck der Massen", dann bleibt es natürlich dabei. Weil die Herrschaften wissen, daß damit auf keinen Fall zu rechnen ist, sind sie heute schon vollkommen beruhigt. Sie haben ja nur die Aufgabe, die Massen abzulenken von den wirklichen Tatsachen.

Jedes Kind weiß, wie Moskau um die Gunst des deutschen Imperialismus wirbt, wie ängstlich es jedes Wort Stresemanns verfolgt, wie schnlich es einen Konflikt des deutschen mit dem französischen Imperialismus herbeiwünscht, um so selbst das Bündnis mit dem deutschen Imperialismus enger zu gestalten, die „Sowjet"front festigen zu können. Das Zusammenwirken der Reichswehr mit den Rotarmisten, das das Werk krönen soll, und für das sich Klara Zetkin 1925 im Reichstag so warm einsetzte, wird wieder zur lockenden Aufgabe. Klara Zetkin ist bereits mit großem Jubel empfangen worden, und wenn sie nach Deutschland kommt, kommt sie nie ohne gewichtige Informationen. Die Massen mögen nach dem ADGB. und nach der SPD. stieren, mögen hineingehen in die Gewerkschaften, damit sie den gar nicht ernst gemeinten Phrasen der KPD. nicht Folge leisten brauchen wenn der ADGB. nicht will. Damit man sie ideologisch vergiften, ihnen das Rückgrat brechen kann. Der KPD. wird systematisch darauf eingestellt, im kommenden Krieg in das weiße Heer einzutreten, um es — o heilige Einfalt! — zu „zersetzen". Währenddessen wird, — wenn alles klappt, das Bündnis Hindenburgs, „dieser überragenden Persönlichkeit", mit Stalin, „dieser überragenden Persönlichkeit", vorbereitet, um die Massen für den deutsch-russischen Kapitalismus zur Schlachtbank zu führen.

Wenn sie nicht rechtzeitig begreifen, daß das Proletariat kein Vaterland hat, auch das russische nicht mehr, und daß sie die Katastrophe nur durch die Revolution abwehren können.

Wieder einer weniger, einer der Besten. Hilft nichts. In die Speichen gefaßt, und — vorwärts!

Hermann Gorter als Dichter und als Mensch.

Einem Brief von unseren holländischen Genossen entnehmen wir:

Donnerstag, 15. September, ist Hermann Gorter, 63 Jahre alt, in Brüssel gestorben. Er war zu einer Erholungsreise in der Schweiz. Herzkrämpfe zwangen ihn schon früher wieder zurückzukehren wie beabsichtigt war und doch hat er Holland nicht mehr erreichen können. In Brüssel mußte er die Reise unterbrechen und ist noch in der gleichen Nacht im Hotel gestorben. Montag, 19. September wurde er veräschert. Wir konnten es erst kaum glauben, daß unser Gorter nicht mehr ist. Wir empfinden es als einen schweren Schlag. Nicht nur daß der große Kämpfer, der unbestechliche, sondern auch weil damit ein außerordentlich guter Kamerad hingegangen ist. Er war nicht nur der trockene Theoretiker, er war auch einer, der mit den Schwierigkeiten der Genossen zu leben wußte. Bis in den letzten Tagen hat er sich für die Sache des Proletariats eingesetzt. Gerade zwei Tage vor seinem Tode empfingen wir ein Schreiben mit dem Vorschlag, eine Zusammenkunft mit den deutschen Genossen abzuhalten. Er war bis zu seinem letzten Atemzuge bei uns.

Bei euch ist Gorter wahrscheinlich nicht so bekannt als Dichter. Bei uns verdankt er seine erste Popularität gerade seinen ausgezeichneten Dichtwerken. Er gehört zu den sogenannten „achtzigern". In dieser Epoche war er einer der Großen, welche einen neuen Zug von Kraft und frischer Erneuerung in die Literatur brachten.

Unumstritten wird er von der bürgerlichen Welt als der größte und meist originelle Dichter anerkannt, der auch niemals nachgeahmt wurde. Das war in der Zeit, als er seine Anbetung von der Natur in leidenschaftlichen Gedichten zum Ausdruck brachte.

Aber dann lernte er die Menschheit kennen. „Und jetzt habe ich einen gefunden, das noch größer ist, wie du, Natur". Nun kamen seine sozialistischen Dichtwerke, seine „Verzen". Auch diese konnten sich noch gewisser Anerkennung erfreuen, obwohl hier sein „Niedergang als Dichter" einsetzt. Dann gibt er das große Dichtwerk „Pan" heraus. Ein wunderbares Werk, welches anfängt mit einer Zusammenfassung des dialektischen Materialismus und dann den ganzen Verlauf der Arbeiterbewegung schildert. Selbstverständlich wurde er hier von der bürgerlichen Welt völlig verkannt. Nicht am wenigsten von der Sozialdemokratie, welche in ihrer ganzen Abscheulichkeit gezeigt wurde.

Die Größe Gorters auf literarischem Gebiet wird erst von dem folgenden Geschlecht allgemein anerkannt werden.

So ist es auch eine Selbstverständlichkeit, daß der Spießer bei den Dichtwerken Gorters keine Befriedigung finden kann. Wie kann zum Beispiel der Spießer solche großartige Empfindungen haben wenn vom Klassenkampf gesprochen wird, als der revolutionäre Proletarier? Kann der Bürger verstehen, daß dieser ein Dichtwerk machen kann „Der Arbeiterrat"? Das ist doch nicht etwas, dem man Dichtwerke widmet.

Aber von uns werden hier die subtisten Empfindungskomplexe aufs zarteste und aufs kräftigste berührt. Von uns wird tatsächlich in „Arbeiterrat", mit dem Aussprechen dieses Wortes eine ganze Welt geöffnet. Hier ist das Neu-geborene, das Wunder, hervorgegangen aus dem Blut, Tränen des Klassenkampfes. Hier ist der Empfindungskomplex der Welteroberung. Der Arbeiterrat als Tribut der Herrschaft der Arbeiterklasse.

Nein, das kann der Bürger nicht nachfühlen. Daher bleibt das proletarische Dichtwerk für ihn ein Buch mit sieben Siegeln. Und er kann nur sagen von Hermann Gorter, daß „als der Sozialist in Gorter geboren wurde, ist der Dichter in ihm untergegangen."

Wir verstehen das. Aber unser Dichter ist er. Und wir halten es als unsere Ueberzeugung, daß die Werke Gorters bei dem folgenden Geschlecht Anerkennung finden werden, daß sie klassisch werden.

*

Der GHA. der KAPD. sandte an unsere holländischen Genossen folgendes Telegramm:

Sprechen herzliches Beileid zum plötzlichen Hinscheiden unseres revolutionären Mitkämpfers Hermann Gorter aus. Komm.-Arb.-Partei Deutschlands.

Politische Rundschau

Also sprach Hindenburg

„Das Tannenbergnationaldenkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichtet mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stätte feierlich zu erklären: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg was uns vielmehr das äußerste, mit dem schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen!

In den zahllosen Gräbern welche Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteirichtungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterland. Darum möge an diesem Erinnerungsmale stets innerer Hader zerschellen: es sei eine Stätte, an der sich alle die Hand reichen welche die Liebe zum Vaterlande bekennen und immer die deutsche Ehre über alles setzt. Mit diesem Wunsche öffne ich die Pforte zum Tannenbergnationaldenkmal!" — Merks du was?

Die unartigen Kinder der bürgerlichen Gesellschaft

die „revolutionären Pazifisten".

So etwas gibt es. Wenn man von einem roten Himmel blau reden würde, würde jeder Mensch darüber lachen. Daß Doktoren von einem „revolutionären Pazifismus" reden, wird in der Tat, wenn auch nur von einigen „Verehrern" dieser Doktoren ernst genommen. Ein gewisser Dr. Stein, der sich als bei der KPD. organisiert vorstellte, versucht sogar dieser Organisation R. P. mit seinen „kommunistischen Prinzipien" schmackhaft zu machen, und fordert auf, in diese einzutreten! Diese andere Doktoren sind noch gefährlich, z. B. die Dr. Helene Stoecker und Dr. Alfred Steinitzer usw. Auch der Weinert fehlte — nämlich auf einer Reichskonferenz R. P.

Ort der Handlung: Berlin, Wilhelmstr. 48 III. Personnage wie vorstehend und noch einige Persönchen ohne die Doktoren wurde. Aber es genügte auch so! Es genügte sogar stärker als notwendig!

Diese Leutchen fühlen sich berufen, den kommenden Krieg zu „verhindern" — als Pazifist! Die Leute sind ein bischen aus dem Konzept geraten und haben vergessen, daß die Arbeiterklasse diese ihre wichtigen Entdeckungen längst an den Schuhsohlen abgelaufen hat. Aber es ist ganz interessant, die Herrschaften einmal in ihrer eigenen Einbildung schwelgen zu sehen.

Der erste Doktor, Herr Hiller, war gewissermaßen die Attraktion des Abends. Was er über die „Organisationsgrundsätze" sagte, kann nur richtig gewürdigt werden, wenn man begreift, daß ein jeder guter Deutsche einen Verein braucht. Der Verein zählt in ganz Deutschland nach Angabe des Kassierers 126 Mitglieder, und deshalb sollte über die Organisatorischen Dinge wenig gesprochen werden, damit der Geist nicht zu kurz kommt.

Da niemand ein Interesse an dem Quatsch hatte, wurde die Exekutive bestätigt und für einen, der nicht mehr kann, ein anderer gewählt.

Dann legte Hiller los! Kriegsdienstverweigerung, Generalstreik (jawohl!) Revolution! (Ja, ja!) Verbrechen verhindern. — Dann kam die Kehrseite — Volk, Vaterland, radikaler Nationalismus (wörtlich) Den „Radikalnationalismus" will er so verstanden wissen, daß der Pazifismus international wirken müsse, um das nationale Volk zu retten. Der Förster, der sich in der „Menschheit" ausschleimt, brandmarkt er als ausländischen Spion und Landesverräter. Mit dem „Arbeiterstaat" „sympathisiert" er, bloß kann sein pazifistisches Gewissen nicht damit belastet werden, daß man Menschen wegen ihrer Gesinnung erschießt. An Stresemann, der seiner Meinung nach in Genf einige ganz vernünftige Sätze gesprochen hat, appelliert er, die Tat folgen zu lassen, da er, der Doktor Hiller, keine Verantwortung habe, an der Unfähigkeit des Herrn Stresemann zu zweifeln. Und damit. — so wurde am Anfang gesagt — der zeitige Vormarsch (zeitiger Durchmarsch wäre zutreffender!) nicht gestört werden könne, sollen nur geladene Gäste sprechen. Dann setzte sich Hiller, und ließ den Applaus über sich ergehen.

Den zweiten Teil der Vorstellung füllte besagter Dr. Stein aus. So eine Art Korreferent. Der Mann behauptet, wie schon erwähnt, fortiz, radikaler Kommunist und radikaler Pazifist in ein Person zu sein. Man sieht, daß ein Doktor sehr gut ein ganz gewöhnliches zweibeiniges Rindvieh sein kann. Der Stein war gewissermaßen der Humorist des Abends. Die größte Verwirrung in grundsätzlichen Fragen ist bekanntlich kein Hindernis, ein großer Komiker zu sein. Er beantragte, den Stresemann-Passus zu streichen, den Protest gegen die Erschießungen in Rußland fortzulassen usw. damit der Kaiserschleim den man dort in eine Flaschen goß, für die „Rote Fahne" nicht anstößig ist. Dann kam ein dritter der Exekutive, ein SPD.-Mann, und legte auseinander, daß dieser Klub von der SPD. bis zu den Kommunisten reiche, mit allem, was dazwischen ist, und deshalb nur auf der Grundlage politischer Charakterlosigkeit zusammengeschaltet werden könne. Um die ästhetischen Gefühle des anwesenden Publikums nicht zu verletzen, nannte er das Toleranz. Dann kam ein Jünger des angegriffenen Förster, der den deutschen Militarismus zuerst totgeschlagen haben wollte, weil er finsch der Kapitalismus!) „schuld" am Kriege sei. Dann ihn sah blender Jünger Jünglinge eine schon vor der Diskussion gekachte Antikriegssuppe vor, die, als politische Kost genossen, dieselbe Wirkung haben mußte, wie erfrorene Kohrüben.

Ein Genosse der KAPD. sprach 10 Minuten. Eine längere Redenzeit wurde nicht gewährt — aus geistiger „Selbsterhaltung", — wie schon erwähnt. Doch schon diese zehn Minuten genügten, um aufzuzeigen, daß diese Pazifisten nicht verstehen, warum die KPD. auffordert, in den Krieg zu ziehen, um das Heer zu zersetzen. Wenn sie nicht mit Blindheit geschlagen wären, würden sie begreifen, daß Moskau damit die ideologischen Voraussetzungen schaffen will, um der Bourgeoisie die sich mit der russischen Neu- und Kulakenbourgeoisie verbindet gegen eine andere Bourgeoisie, die Massen zuzutreiben. Daß das Nachbeten von „Arbeiterstaat" eine lächerliche und dumme Phrase ist, mit der diese „revolutionären Pazifisten" an den gefährlichsten Kriegshetzern werden. Daß zweitens der Krieg nur die Fortsetzung der Politik mit andaren Mitteln sei, seine Abwär eine Frage des Kampfes der Arbeiterklasse mit dem Ziel des Sturzes der kapitalistischen Ordnung. Wer da seine „Gesinnungsfreundlichkeit" entdeckt, und niemanden wegen seiner „Gesinnung" erschießen lassen will, ist ein alberner Schwätzer. Die Arbeiterklasse wartet nicht, bis ein „Krieg" ausbricht, ihr Kampf gegen das Kapital wird nie unterbrochen. Wer nicht beim Proletariat stehen will, mag sich äußerst interessant vorkommen, wenn

Sacco und Vanzetti und die amerikanischen Arbeiter

Trotz Streiks, Demonstrationen und Aufruhr in New York, Chicago, St. Louis, Boston, Walsenburg, Philadelphia, Pittsburg, Butte, Salt Lake, in allen Teilen Amerikas: trotz aller Protestaktionen des internationalen Proletariats in Mexiko, Süd- und Zentralamerika, Paris, Berlin, London, Dublin, Hamburg, Stockholm, Kopenhagen, Barcelona, in ganz Europa und Asien, in Indien, Aegypten, Südafrika, China, Australien, von Alaska bis Patagonien, trotz fünfzig Millionen Stimmen der Empörung ließ sich die Bourgeoisie nicht beugen. Wütend die Revolutionäre Amerikas mit verzweifelter Kraft die Mitleiter, bis zu den Zähnen bewaffnet vor die Maschinengewehre der Soldateska zu treiben versuchten, wo jeder Kämpfer, beseelt vom herrlichen Enthusiasmus der Solidarität, bereit war auf sein eigenes Leben zu pfeifen, hat die vertierte, amerikanische Bourgeoisie 2000 Volt durch den elektrischen Stuhl geschickt, der unsere Brüder tötete.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist mit Blut geschrieben. Sacco und Vanzetti sind nur die letzte Meldung, angereiht den 150 Wiener Barrikadenkämpfern, angereiht den Morden an Liebknecht, Luxemburg, Levine, Jogtisches, den Zwanzigtausend Toten der deutschen Revolution, aufgetürmend die Schädelpyramiden des italienischen Proletariats, vergrößernd das Gemetzel Tschang Kai Scheks, verlängernd den roten Faden, der schon vor den Massenmorden Gallifets sich entrollte. Sie, beiden den unendlichen Zug uns Mahnender, der nicht vorbeziehen kann, ein Zug von Hunderttausenden, und alle von uns erkannt. In Hirnen und Herzen leben die Zahlen und Namen, unterbrich durch Zwang und Willen: sie weiterleben zu lassen durch die Vollendung der Tat, die sie begannen.

Die Anarchisten Sacco und Vanzetti sind Angelegenheit des Weltproletariats, ihre Ermordung war mehr als der Stillstand zweier Herzen. Es war die Kampfansage der amerikanischen Bourgeoisie an das Internationale Proletariat. Sie haben sich offen gezeigt ohne Maske, ohne Prätexte. Sie haben die tierische Brutalität, die ihrem System und ihnen selbst innewohnt, in gräßlich gemeinster Belegchtung manifestiert. In Wien knallten die bezahlten Berserker Arbeiter mit dem Vergnügen der Treibjagden ab. Sie schossen und spalteten Schädel mit der rasenden Lust von Amokläufern. Die amerikanischen Blutbande setzten ihr Fett ehrwürdig mit dem Prozeß Bewußtsein in die Zeugenbänke des Todesraumes, um ihre natürlichen Feinde mit bequemerem Genuß sterben zu sehen. Während die halbwache Welt noch „Gerechtigkeit" schrie, demonstrierten die Mörder die Hure Justiz, die kapitalistischen Recht heißt: das Recht des Totschlags für den Profit. Zivilisation und bürgerliche Kultur stehen unter derjenigen der Termiten und finsterstes Mittelalter feiert in ihr mehr als seine Auferstehung. Merkt euch Arbeiter: nach der „Demokratisierung" wollten die Haifische der Industrie und des Handels eure Brüder sieben Jahre lang für nichts. Für nichts mordeten sie Sacco und Vanzetti! Seid euch klar: so wie ihr, war auch die Bourgeoisie überzeugt von der absoluten Unschuld an den ihnen zur Last gelegten Delikten. Der Haß und die Konsequenz der kapitalistischen Klasse sprach hier: die Ignoranz ihren eigenen Gesetzen gegenüber beweist ihre Rücksichtslosigkeit, die Kraft heißt. Die Existenz der Bourgeoisie bedingt den Tod der Revolution; kein Rasbmörder ist so verhaßt, wie ein Revolutionär. Mordrichter Thayer haßte die Angeklagten ob ihres proletarischen Bekenntnisses zum Anarchismus, zur Menschlichkeit, zum Klassenkampf. Es war die Zeit der Ku-Klux-Klan-Orgien, wo es „Mode" war, Radikale zu lynchen, wo man sie traf: die Zeit der Kommunistenhatz, der Hysterie der „eisernen Ferse". Tod auf der Flucht. Tod in Zuchthäusern. Tod durch die „Gerechtigkeit". Tod mit jedem Mittel ist die Antwort der Bourgeoisie auf den Anbruch der Revolution. Ihr Urteil vor sieben Jahren mordete die agitatorische Kraft Sacco und Vanzettis, wollte ein Exempel statuieren, sollte das Gesamtproletariat treffen und erschrecken. Sie fällten das Urteil aus dem Geist des revolutionären Auswirkungen ihres eigenen Systems. Sie vollstreckten das Urteil am 22. August 1927, weil sich an dieser Tatsache noch nichts geändert hat: weil die heimende Revolution sich immer breiter streckt und trotz Riesendividenden und Sozialchauvinismus selbst beim ekligsten Triumphgeschrei das Grauen ihnen schon im Nacken sitzt. Zwecklos begehen sie sich in die Bereiche der Kopfjäger, die „eiserne Ferse", die uns noch todtrickt, wird an ihrem eigenen harten Schritt krepieren. Die Toten des Proletariats erwecken die Lebenden. Die Bourgeoisie wird ihres letzigen Sieges nicht froh werden. Die Revolutionierung des amerikanischen Proletariats wird nur noch schneller vor sich gehen. Die voll berechnebrochene Wirtschaftskrise zerstört den Trieb zum Bürgerlichen. Der Hunger schafft hier Kämpfer wie überall. Die Periode schärfster Klassenkämpfe in USA. hat begonnen. Der Mord an Sacco und Vanzetti war der Auftakt. Für die Bourgeoisie ein Manöver, eine Blamage, eine Demonstration ihrer Stärke. Für das Proletariat eine Prüfung und viele Lehren. Fünfzig Millionen vermochten nicht einer Mörderclique den Arm zu lähmen; die Clique tötete, die Millionen blieben zu dem Boden des „Rechts". Und so senken sich voll Trauer die Fahnen des revolutionären Proletariats vor den Leichen ihrer Brüder, aber die Tränen stärken nur das Bewußtsein, daß diese roten Fahnen bald flattern werden hoch in der Luft über den Leichen der Bourgeoisie.

Die Sacco und Vanzetti-Verteidigungskampagne als Auftakt des verstärkten Klassenkampfes in Amerika wird in den Analen der amerikanischen Arbeiterbewegung nicht vergessen werden. Die Revolutionäre Amerikas und hauptsächlich die tapfere IWW. haben sich brav geschlagen. Ihre Kraft reiche aber nicht aus, um den Verrat der kapitalistischen Gewerkschaftsorganisationen unwirksam zu machen, um das Gesamtproletariat in Bewegung zu setzen. Die Bourgeoisie hat überall ihre Noskes, doch überall auch ist ihre anmaßendste Herrschaft vorbei. Die Wirkung auf die Solidaritätsaktion des Proletariats wird zeigen, daß sich hier eine Kraft entwickelt, die mit der Bourgeoisie und ihren Lakaien fertig werden wird.

Unmöglich ist es, alle Ereignisse zu registrieren, die Meldungen gleichen inhalts jagten sich; wir wollen nur den Ablauf der letzten Tage schildern und diese durch Festlegung kurzer Tatsachen. Am 8. August hungerte Sacco 19 Tage. Vanzetti hatte zwei Tage zuvor den Hungerstreik abgebrochen. Beide wandten sich aus dem Totenhaus mit Briefen an das revolutionäre Proletariat, in denen es wörtlich heißt: „Gouv. Alvan T. Fuller ist ein Mörder wie auch Thayer und Katzmann, diese meineidigen Staatsspitzel und alle anderen. Sie schüttelten mir die Hände wie ihrem Bruder und mochten mich glauben, sie wären wir gut gesinnt, als wollten sie uns schützen und nicht töten. Jetzt ignorieren und verleugnen sie alle Beweise unserer Unschuld und weihen den Mord bezinnen. Wir sind unschuldig. Dies ist der Krieg der Plutokratie gegen die Freiheit, gegen die Arbeiter. Wir sterben für die Freiheit! Lang lebe die Anarchie!" Bartolomäo Vanzetti."

Nicola Sacco schrieb: „Meine lieben Freunde und Kameraden! In der Todeszelle informierte uns das Verteidigungskomitee über die Bestimmung Fullers, uns am 10. August zu töten. Wir wissen, daß wir unschuldig sind. Wir wissen die kapitalistische Klasse ist rücksichtslos und voller Haß gegen die Soldaten der Revolution. Wir sind stolz darauf, für die Revolution sterben zu können und falten für die Anarchie wie alle Anarchisten. Es ist nun an Euch, Brüder, Genossen! Ihr seid die Einzigen, die uns retten können; dem Vertrauen zum kapitalistischen Recht können wir niemals haben. Wir haben immer gewußt, daß unsere Richter Mörder sind."

Das Bostoner Proletariat beantwortete diese Briefe mit Aufruhr. 10 000 Mann versuchten sich bis ins State-Haus und das Gefängnis einzudringen. Sie wurden zurückgeschlagen. Die Stadt glich darauf einem Hilfslager. Die Polizei war in vollem Umfange auf der Straße. 15 000 Schuß wurden abgegeben. Maschinengewehre platzten. 18 Zoll lange Bajonette aufgepflanzt.

Massenmeetings fanden in fast allen Industriezentren statt. Die Autorhäten des Staates Massachusetts erklären sich fertig und bereit zum Kampfe. Das Charlestown Marineslager wird zum Kampf gegen den „Mob" mobilisiert. Die Demonstration ihrer Stärke. Für das Proletariat eine Prüfung und viele Lehren. Fünfzig Millionen vermochten nicht einer Mörderclique den Arm zu lähmen; die Clique tötete, die Millionen blieben zu dem Boden des „Rechts". Und so senken sich voll Trauer die Fahnen des revolutionären Proletariats vor den Leichen ihrer Brüder, aber die Tränen stärken nur das Bewußtsein, daß diese roten Fahnen bald flattern werden hoch in der Luft über den Leichen der Bourgeoisie.

(Schluß folgt.)

er einige Abfallbrocken aus der proletarischen Ideenwelt aus dem Müllhaufen der Geschichte ausgräbt und sie als eigene Erfindung anpreist. Aber die Arbeiterklasse frißt nicht ihre eigenen Exkremente. Sie hat auch keine Zeit und keine Lust, den unartigen Göhren der bürgerlichen Gesellschaft bei ihrem pazifistischen Sport die Bälle einzusammeln. Jene, die sich nicht der Klasse zugehörig fühlen, die die Menschheit durch die Revolution retten muß, müssen hundertmal ihre „Sympathie" bekunden, mögen hundertmal glauben, „getrennt marschieren und vereint schlagen" zu müssen. An der Tatsache, daß das Proletariat mit ihnen nichts gemein haben kann und darf, ändert das nichts. Wenn die Stunde naht, daß Existenz, bürgerliches Eigentum, das nackte Leben auf dem Spiele stehen, wenn es ernst wird, zeigt sich immer, daß sich hinter der Maske dieses Pazifismus die letzte Nachhut der Konterrevolution versteckt. Da helfen keine gelahrten philosophischen Akrobatenkunststücke, da hilft nur die klare Erkenntnis von der Mission des revolutionären Proletariats und die klare Entscheidung für oder gegen.

Ein Student, neugewähltes Mitglied der „Exekutive", glaubte, seinen Befähigungsnachweis dadurch erbringen zu müssen, daß er dem Redner vorwarf, er hätte die Philosophie der Referenten lächerlich gemacht, und zu gleicher Zeit eine eigene Philosophie entwickelt, also selbst bewiesen, daß es ohne Philosophie nicht ginge. Zu dieser lächerlichen Ansicht sogar noch ein Teil der anwesenden „Intelligenz" Beifall. Herr Hiller erzählte dann noch, wieviel Gehirnschmalz ihm seine Resolution gekostet hätte. Aber währenddessen leerte sich der Saal. Zu unseren Genossen gesellte sich ein Teil — die anwesenden Proletarier — um zu diskuderen. Man weiß nicht recht — so war wohl die Meinung unter ihnen allgemein — ob man diese aufgeblasenen Geister bemitleiden, — oder anspucken soll.

Aus dem Wirken der IAH.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe will eine proletarische Hilfsorganisation sein. Will überparteilich sein. Lassen wir das einmal ununtersucht.

Die schwedische IAH. nun hatte zum 8. September eine Konferenz nach Stockholm einberufen, um für die schwedische Neutralität im Falle eines Krieges Stimmung zu machen. Nun aber kommt der Clou der Sache. Es war eine streng „unpolitische" Sache und also an folgende „unpolitische" Organisationen der Ruf ergangen und ihm Folge geleistet: Außer der IAH: Clarte, Friedensverband der Jugend, Schwedischer Guttempler-Orden, Heimdal (Abstinenzvereinigung), NYO. (National-Templer-Orden), Schwedens Friedens- und Schiedsgerichtsvereinigungen, Stockholms Friedensvereinigungen, Bund für christliche Gesellschaftsfehre.

Bei dieser Liste dürfte es dem Proletarier ein bißchen unheimlich werden. Er findet nur bürgerliche Pazifisten und Cristen. Das also sollten die Friedensgenossen der „proletarischen" IAH. werden. Daß sie es nicht wurden, (es war außerdem auch erst Vorbesprechung) lag allerdings an verschiedenen bürgerlichen Pazifisten, die in der IAH. keine überparteiliche, sondern kommunistische Organisation der III. Internationale erblickten. Mit sicherem Instinkt kann man sagen, denn nicht umsonst waren 2 prominente Vertreter der KP. Schw. anwesend. Daß IAH. und KP. sich in diese Gesellschaft begeben, erstere sie sogar zusammenberuft, zeugt von allem andern als von proletarischer Politik.

Ganz zu schweigen davon, daß man abseits der Brennpunkte internationaler Konflikte die Friedensschalmeien zu allerletzt blasen brauchte, denn nicht von hier wird der Weltbrand seinen Ausgang nehmen.

Man macht's ganz wie die II. Internationale, man treibt nationale Politik. Und dabei kommt's auf die Bundesgenossenschaft der Pazifisten und Christen eben auch an. Weshalb es besser wäre, die Addresse direkt weggeworfen zu haben.

Das Resultat war, da die bürgerlichen Pazifisten zum Teil ablehnten, weil die Kommunisten dahinter stehen (sie beurteilen diese immer nach fälschlicherweise nach ihren Worten, statt nach ihren Taten), hat sich die schwedische Clarté Bewegung dieser großen polifischen Tagestrafe angenommen. Da sie in ihren Reihen so ziemlich alle politischen Schattierungen duldet, glaubt sie für sich die Plattform günstiger zu finden. Es findet also später unter ihrem Zepter eine neue Zusammenkunft statt, für schwedische Neutralität. Die Garanten werden dann die gestern versammelten sein. Und es gibt „nie wieder Krieg für Schweden".

Zur Lage in Finnland

Von Genossen aus Finnland wird uns geschrieben:

Das internationale Proletariat, das seit den Augusttagen 1914 unter einem, von Todesfurcht gelähmten Sozialdemokratismus, einer nie in solchen Ausmaßen zuvor gekannten Vernichtung ausgesetzt ist, wirft nur selten seinen Blick aus den Industrie- und somit Krisenzentren in die ferneren Gebiete.

Abseits der kapitalistischen Wirtschaftsgebiete vollzieht sich die Tragik eines Proletariats, das in Ländern mit vorwiegender Agrarstruktur teilweise dem grausamsten Terror ausgesetzt ist. Das gilt für die Balkanländer gleichermaßen wie für die baltischen Staaten. Verwundet wir zunächst beim nördlichsten von den letzteren, bei Finnland.

Nach der russischen Februarrevolution von 1917 ergaben die finnischen Landtagswahlen eine sozialdemokratische Mehrheit. Da der Zar gestürzt war, die Finnen aber nur durch das Treugelöbnis zum Zaren zum russischen Reich gehörten, erklärte dieser Landtag (April 1917) Finnland zur selbständigen Republik. Dieser Schritt war das Faszit eines von beispielloser Unterdrückung begleiteten, mehr als 100jährigen nationalen Freiheitskampfes. Die Kerenskiregierung erklärte die Proklamation ihrer finnischen Parteigenossen für null und nichtig, löste den Landtag auf und der folgende im Herst 1917 ergab eine bürgerliche Mehrheit. Finnland war wieder bei Rußland. Als Kerenski durch die Bolschewiki gestürzt wurde, brandeten auch die Wogen dieser Revolution über Finlands Grenzen. Durch das Selbstbestimmungsrecht, das die Bolschewiki verkündeten, war auch Finnland frei. Aber hier traten selbst die Sozialdemokraten zur Diktatur über, und zwar argumentierten sie, der Proletariat eine Prüfung und viele Lehren. Fünfzig Millionen vermochten nicht einer Mörderclique den Arm zu lähmen; die Clique tötete, die Millionen blieben zu dem Boden des „Rechts". Und so senken sich voll Trauer die Fahnen des revolutionären Proletariats vor den Leichen ihrer Brüder, aber die Tränen stärken nur das Bewußtsein, daß diese roten Fahnen bald flattern werden hoch in der Luft über den Leichen der Bourgeoisie.

Die Sacco und Vanzetti-Verteidigungskampagne als Auftakt des verstärkten Klassenkampfes in Amerika wird in den Analen der amerikanischen Arbeiterbewegung nicht vergessen werden. Die Revolutionäre Amerikas und hauptsächlich die tapfere IWW. haben sich brav geschlagen. Ihre Kraft reiche aber nicht aus, um den Verrat der kapitalistischen Gewerkschaftsorganisationen unwirksam zu machen, um das Gesamtproletariat in Bewegung zu setzen. Die Bourgeoisie hat überall ihre Noskes, doch überall auch ist ihre anmaßendste Herrschaft vorbei. Die Wirkung auf die Solidaritätsaktion des Proletariats wird zeigen, daß sich hier eine Kraft entwickelt, die mit der Bourgeoisie und ihren Lakaien fertig werden wird.

Unmöglich ist es, alle Ereignisse zu registrieren, die Meldungen gleichen inhalts jagten sich; wir wollen nur den Ablauf der letzten Tage schildern und diese durch Festlegung kurzer Tatsachen. Am 8. August hungerte Sacco 19 Tage. Vanzetti hatte zwei Tage zuvor den Hungerstreik abgebrochen. Beide wandten sich aus dem Totenhaus mit Briefen an das revolutionäre Proletariat, in denen es wörtlich heißt: „Gouv. Alvan T. Fuller ist ein Mörder wie auch Thayer und Katzmann, diese meineidigen Staatsspitzel und alle anderen. Sie schüttelten mir die Hände wie ihrem Bruder und mochten mich glauben, sie wären wir gut gesinnt, als wollten sie uns schützen und nicht töten. Jetzt ignorieren und verleugnen sie alle Beweise unserer Unschuld und weihen den Mord bezinnen. Wir sind unschuldig. Dies ist der Krieg der Plutokratie gegen die Freiheit, gegen die Arbeiter. Wir sterben für die Freiheit! Lang lebe die Anarchie!" Bartolomäo Vanzetti."

Nicola Sacco schrieb: „Meine lieben Freunde und Kameraden! In der Todeszelle informierte uns das Verteidigungskomitee über die Bestimmung Fullers, uns am 10. August zu töten. Wir wissen, daß wir unschuldig sind. Wir wissen die kapitalistische Klasse ist rücksichtslos und voller Haß gegen die Soldaten der Revolution. Wir sind stolz darauf, für die Revolution sterben zu können und falten für die Anarchie wie alle Anarchisten. Es ist nun an Euch, Brüder, Genossen! Ihr seid die Einzigen, die uns retten können; dem Vertrauen zum kapitalistischen Recht können wir niemals haben. Wir haben immer gewußt, daß unsere Richter Mörder sind."

Das Bostoner Proletariat beantwortete diese Briefe mit Aufruhr. 10 000 Mann versuchten sich bis ins State-Haus und das Gefängnis einzudringen. Sie wurden zurückgeschlagen. Die Stadt glich darauf einem Hilfslager. Die Polizei war in vollem Umfange auf der Straße. 15 000 Schuß wurden abgegeben. Maschinengewehre platzten. 18 Zoll lange Bajonette aufgepflanzt.

Massenmeetings fanden in fast allen Industriezentren statt. Die Autorhäten des Staates Massachusetts erklären sich fertig und bereit zum Kampfe. Das Charlestown Marineslager wird zum Kampf gegen den „Mob" mobilisiert. Die Demonstration ihrer Stärke. Für das Proletariat eine Prüfung und viele Lehren. Fünfzig Millionen vermochten nicht einer Mörderclique den Arm zu lähmen; die Clique tötete, die Millionen blieben zu dem Boden des „Rechts". Und so senken sich voll Trauer die Fahnen des revolutionären Proletariats vor den Leichen ihrer Brüder, aber die Tränen stärken nur das Bewußtsein, daß diese roten Fahnen bald flattern werden hoch in der Luft über den Leichen der Bourgeoisie.

(Schluß folgt.)

Die Krise in der bolschewistischen Partei

(Schluß.)

Bei der jetzigen Situation würde die Verwandlung von Trotzki und Sinowjew in „tote Seelen" eine Diskreditierung der bolschewistischen Partei in Rußland als auch im Ausland zur Folge haben. Die Parteidiktatur, die doch von einem bedeutenden Teil des Weltproletariats als „Diktatur der Arbeiterklasse" angesehen wird, würde in ihrem wahren Gesicht erscheinen. Die Legende von der Herrschaft der Arbeiterklasse und der proletarischen Demokratie würde begraben. Dem revolutionär denkenden Teil des Proletariats würde es klar, daß die Bolschewiki jeden Versuch des russischen Proletariats oder Teile von ihm, zur aktiven Beteiligung an dem politischen Leben erstickten, sobald sie gegen ihre Politik gerichtet ist; und dabei mit derselben Brutalität, mit welcher man die eigene Opposition verhindert, sich als Partei zur Teilnahme am politischen Leben zu konstituieren. Die Verwandlung der Oppositionsführer in „Tote Seelen" würde aber noch eine andere Folge haben. Sie würde den Kampf zwischen dem linken proletarischen und dem herrschenden bürokratischen und kleinbürgerlichen Teil der Partei noch mehr verschärfen. Und die Logik dieses Kampfes würde entweder zur schnelleren und endgültigen Eroberung der Führung von den äußerst rechten, oder aber — infolge der Schwächung der Parteidiktatur — zur Eroberung der politischen Macht von den außerhalb der Partei stehenden bürokratischen und bürgerlichen Elemente führen, da auch die ihnen verwandten Parteielemente unzufrieden sind mit dem inkonsequenten Charakter der bolschewistischen Politik.

Diese Perspektive malt auch Trotzki in seiner Rede vor der ZKK. anläßlich der Drohung der Opposition mit Erschießung seitens des Justizkommissars Solz. „Während der großen französischen Revolution" — sagt Trotzki — „wurden Tausende von Menschen guillotioniert; auch wir haben nicht wenig Menschen erschossen. Aber die große französische Revolution hatte zwei große Kapitel: das eine ging so (er zeigt nach oben), und das andere ging so (er zeigt nach unten). Das muß man verstehen. Als das Kapitel nach oben ging, haben die französischen Jakobiner, die damaligen Bolschewiki, die Weißgardisten und Girondisten guillotioniert. Auch bei uns gab es dieses große Kapital, als auch wir Oppositionellen die Erschießer waren. Darauf begann aber in Frankreich ein zweites Kapitel, als die französischen Ustralows[1]) und Halb-Ustralows die die Thermidorianer — die rechten Jakobiner — angelangen haben, die linken Jakobiner, die damaligen Bolschewiki (Trotzki meint: „die Opposition", Red.) zu erschießen. Ich möchte, daß Gen. Solz seine Analogie bis zu Ende durchdenkt, und vor allem sich selbst die Antwort gibt, nach welchem Kapitel er uns zu erschießen beabsichtigt. . . . . Als wir die Leute erschossen, wußten wir ganz genau, nach welchem Kapitel wir es taten. Wissen Sie, Gen. Solz, jetzt auch genau, nach welchem Kapitel Sie beabsichtigen, uns zu erschießen? Ich fürchte, Gen. Solz, daß Sie es vorhaben, uns nach dem Halb-Ustralowschen, nach dem Thermidorianischen Kapitel, zu erschießen. Dieser Geruch des zweiten Kapitals ist das Halbustralowtum, das sich schon den Weg durch das offizielle Organ der Partei (die „Prawda") gebahnt hat, das die revolutionäre Avantgarde des Proletariats entwaffnet, während das Parteiregiment einen jeden erwürgt, der wie die Gen. Sinowjew und Trotzki diese Linie kritisieren will."

In der selben Rede stellt Trotzki fest, daß die russische Revolution die Periode des Thermidors, d. h. die Periode der Liquidierung der radikal-proletarischen Tendenzen, und den Aufstieg der bürgerlichen Mächte durchmacht.

„Die ganze letzte Periode — sagt Trotzki — besteht darin, daß das Proletariat politisch zusammenschrumpft, und die anderen Klassene sich entfalten; wer das nicht begreift, der muß nach meiner Ansicht möglichst schnell aus den leitenden Institutionen der Partei „hinausgeführt" werden. Dieses Zusammenschrumpfen und Entfalten findet überall statt. Ebenso wie in materieller Beziehung die nicht proletarischen Klassen sich jetzt entfalten — das sieht man sowohl auf der Straße, wie in den Läden, in der Straßenbahn und in der Wohnung — ebenso schr

punkt der proletarischen Revolution sind, so, um die internationale Arbeiterklasse der Industrieländer zugleich an ihre Pflicht gegenüber ihren Klassengenossen in sogenannten rückständigen Ländern zu mahnen. Sie können bei bestem revolutionären Wollen den Sieg nicht davontragen, solange ihnen die Industriearbeiterschaft der großen proletarischen Zentren nicht zu Hilfe kommt. Der blutige Leidensweg des finnischen Proletariats, einer der blutigsten überhaupt, mag Mahnung sein. Erinnerg das Proletariat vor sich selbst und vor den Klassengenossen auf fernen Vorposten, dem brutalsten, grausamsten und wirtschaftlich bankrotten kapitalistischen System den Garaus zu machen.

Jeder verlorene Tag hält blutige Ernte unter der Arbeiterklasse. Der Opfer sinds genug!

Kulturgrotesken

Der Freidenkerbund im Fangnetz der Kulturreaktion.

Die Mucker auf dem Rückzug.

Wir haben in verschiedenen Artikeln und Notizen das reaktionäre Gebaren des Vorstandes des Freidenkerbundes an den Schandpfahl der Geschichte nageln müssen.

Rekapitulieren wir: Die Spitzen des einst in schwerem Kampf gegen die Kulturreaktion von den Arbeitern der vordersten Front im Klassenkampf geschaffenen Freidenkerbundes stehen heute dem Fahrwasser des Feindes näher als dem der Gründer. Das hat, wie in allen nach dem bürgerlichen Organisationsprinzip (oben die selbstherrlichen Führer, unten die ohnmächtige Masse) aufgebauten Organisationen eine Opposition hervorgerufen. Ein Flugblatt der Opposition rückte Tatsachen aus diesem famosen Freidenkerbund ins Licht des Tages, die durchaus nichts mehr mit Klassenkampf oder Freidenkertum zu tun haben, wohl aber sehr viel mit Reaktion. Der Vorstand des Freidenkerbundes (Rückert und Reichert) und der Geschäftsführer (Sievers) erhoben gegen den preßgesetzlichen verantwortlichen Herausgeber des Flugblattes Privatklage. (eine Strafanzeige wurde vom Staatsanwalt abgelehnt) ebenfalls aber auch gegen den Drucker, einen Lohndrucker, von dem die Kläger wußten, daß er weder dem Freidenkerbund noch sonst einer Arbeiterorganisation angehört. Trotzdem aber behaupteten sie in einer Eingabe an das Gericht, daß er der KPD. angehöre und deuteten auch an, daß er Mitglied des Freidenkerbundes sei. Nachdem dies widerlegt war, behaupteten die Herren in einer neuen Eingabe an das Gericht, daß er Mitglied der USP. sei. Das war wider besseres Wissen, denn Sievers war damals kurz zuvor aus der USP. ausgeschieden, in deren Reichsvorstand er vordem war. Als dessen Mitglied wußte er, daß der betreffende Drucker, der auch das USP.-Organ herstellt, nicht Mitglied der USP. ist. Diese Behauptung ist inzwischen ebenfalls gerichtsnotorisch widerlegt.

Diese ganzen Manöver der Kläger wurden aber auch nur unternommen, um ihren Rückzug zu verdunkeln, und sie vor einem öffentlichen Reinfall zu bewahren. In einem früheren Schriftsatz hatten sie die Forderung aufgestellt, daß der Drucker Auftraggeber und Verlasser dem Gericht denunziere. Da dieser unter dem Flugblatt genannt ist, kann es sich nur darum handeln, den Ueberbringer des Manuskripts an die Druckerei, einen oppositionellen Arbeiter, ebenfalls gerichtlich zu fassen. Für diese Denunziation hatten sich die klagenden Rückert, Reichert und Sievers in einem Schriftsatz „zu einer gütlichen Erledigung der Sache" bereiterklärt. Dasselbe Verlangen ist Anfang September von den Klägern wiederholt (Schriftsatz ihres Rechtsanwalts, Bendix, vom 5. September 1927 — 38. O. 306/27).

Die monatewährenden Verschleppungsmanöver des „Freidenker"kleeblattes sind sehr durchsichtig. Sie fürchten, daß bei einer Aufrollung der Sache ihnen die Behauptungen des inkriminierten Flugblattes vor Gericht bewiesen werden. (Eine etwaige Verurteilung irgend eines oppositionellen Arbeiters oder des Druckers des Flugblattes würde daran nichts ändern, denn kein vernünftiger Mensch wird verlangen können, daß sich ein bürgerliches Gericht auf die Seite eines revolutionären Arbeiters gegen die Kulturreaktionäre stellen kann, selbst wenn es objektiv ist. — Denn die bürgerliche Objektivität ist schon eine Voreingenommenheit gegen Arbeiter, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen.) Man hofft jetzt, sich dadurch aus der Schlinge zu ziehen, daß durch eine Denunziation des Druckers der Bode der Opposition wegen einer Nebensächlichkeit verurteilt wird, um so das eigentlich Gerügte untergehen zu lassen. Durch eine Strafe von ein paar Mark wegen formaler Beleidigung irgend eines unbeteiligten Arbeiters glauben die Herrschaften dann ihren Gläubigen zu „beweisen", daß sie im „Recht" sind. Die Verzweifelten kämpften um Pfründen!

Unlängst hatte die Demokratische Republik durch ihre Staatsanwälte einige Drucker von Schriften gegen die Kulturreaktion vor das Gericht gezerrt. Das rügten auch, und zwar mit Recht, diese „Freidenker". Diese Republik und diese Staatsanwälte aber haben nie bestritten, daß sie auf der Seite der Kulturreaktion stehen, ja, nicht einmal, daß sie die Kulturreaktion selbst sind. Jetzt aber — und das ist die Groteske — klagen die Vertreter einer angeblichen proletarischen Kulturorganisation nicht nur gegen einen Mitgleder, die wirklich auf dem Kampffeld gegen die Kulturreaktion stehen, sondern auch gegen den Drucker von Arbeiterliteratur; mehr noch: sie benützen den kapitalistisch-kulturreaktionären Justizapparat, um dem — bürgerlich denkenden — Drucker Angst einzujagen, um diese Angst dann zu benützen, ihn zum Spitzel gegen wirkliche Freidenker, gegen sozialistische Arbeiter zu pressen! Und dafür wird ihm dann der pekuniäre Vorteil „einer gütlichen Einigung" in Aussicht gestellt!!

Die Sache wäre nicht soviel Raum der „KAZ." wert, wenn die Freidenkeropposition selbst sähe, was mit ihr gespielt wird, nämlich, daß sie schon selbst in dem Fangnetz der Kulturreaktion gefesselt ist. Denn die Herren Rückert und Reichert sind Sozialdemokraten und der Herr Sievers hat durch das Einstellen der Beitragszahlung noch nicht die Ideologie der USP. abgestreift, der er 10 Jahre angehörte, zuletzt als „linkster" Flügelmann aller ihrer „linken" Flügel.

Die ganze Opposition des Freidenkerbundes ist ein reaktionäres Manöver der KPD. An ihrer Spitze steht der bolschewistische Reichstagsabgeordnete Kurt Rosenbaum, der das inkriminierte Flugblatt verantwortlich gezeichnet hatte. Dessen Immobilit besitzt die Moskauer Kulturreaktion, um eine gerichtliche Austragung und Beweisführung der Behauptungen des Flugblattes zu verhindern. Nur durch dieses Manöver bleiben die klagenden Vertreter des Vorstandes unentlarvt. Und obendrein können sie sich auf die „Unehrlichkeit" der Opposition berufen, die es scheint, mit einem gerichtlich haltbaren Vertreter ihrer Behauptungen zu decken und sich hinter ein immunes Reichstagsmandat verschanzt. Und schließlich hat die Opposition sich den Bock als Gärtner autoktroyieren lassen, indem sie den Vorsitzenden, richtiger den Besitzer der USP., Herrn Liebknecht, dem angeklagten Drucker als Gerichtsvertreter stellen ließ. Herr Sievers und Herr Liebknecht standen zusammen als Mitglieder des Reichsvorstandes der USP. damals ebenso gegen die Opposition und zum Vorstand wie Herr Sievers heute. „Der Klassenkampf", das USP.-Organ, das Herr Liebknecht allein dirigiert (es ist auch danach), hat nie eine grundsätzliche Stellung zum Freidenkertum eingenommen und nie eine Zelle gegen das mehr als merkwürdige Verhalten der Rückert, Reichert und Sievers geschrieben. — Herr Sievers könnte sonst reden, auch könnte so manches reden. Die Besitzer der SPD., wie der KPD. und der USP. haben aber das gleiche Interesse daran, daß weder geredet wird, noch daß die Anklagen des Flugblattes bis ins einzelne untersucht und in der Presse besprochen werden. Die ganze Chose hat den Zweck, daß die Arbeiter der Opposition ihre Kräfte aufreiben und so dem Klassenkampf und ihren eigentlichen Aufgaben abgewendet werden. Es ist ja so gleichgültig, auf welche Weise die Arbeiter eingeseift werden.

Die Arbeiter sollten endlich bald begreifen lernen, daß sie bei aller Opposition und bei allen radikalen Tönen immer die Eingeseiften bleiben werden, so lange sie sich in Organisationen zusammenschließen, wo oben die Götter thronen und sie unten als Trittbrett benützt werden. Solange werden die Dronen oben sein, der Kampf gegen die Kulturreaktion wird Kulturreaktionäre züchten, wie auch die Parlamentsparteien und Gewerkschaften als ehemalige Klassenkampforganisationen fortwährend Klassengegner des Proletariats züchten. Die Kulturreaktion wird nur zusammen mit dem Kapitalismus gestürzt werden können. Erst wenn die Arbeiter die politische Macht und dadurch die Produktionsmittel in der Hand haben, werden sie Herr ihres Geschicks, und über die Reaktion sein. An dieser Aufgabe aber hindern sie nicht nur die Parlamentsparteien und Gewerkschaften resp. die von diesen erzeugte Burgfriedensideologie, sondern ebensosehr die vielen Vereine und Vereinchen (von denen einer der Freidenkerbund ist), indem diese die Kräfte der Arbeiter nutzlos fressen.

Ihre geistige wie die politische und ökonomische Befreiung, d. h. die proletarische Revolution werden die Arbeiter nur durchführen können, wenn sie sich in Organisationen zusammen schließen, in denen sie selbst die Macht haben, mit denen sie kämpfen können, wenn sie sich solidarisch fühlen, wenn sie die Absicht zum Kampf haben. Das können nur Organisationen sein, die nach dem Räteprinzip aufgebaut sind, wie die AAU. und KAP.

Die gewerkschaftlichen Versicherungsgesellschaften in den Vereinigten Staaten

Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen der Orientierung der amerikanischen Gewerkschaften zur verstärkten, planmäßigen Arbeitsgemeinschaft ist die gewerkschaftliche Lebensversicherung, die in den letzten drei Jahren große Fortschritte gemacht hat, so daß gegenwärtig bereits folgende Versicherungsgesellschaften der Gewerkschaften bestehen: John Mitchells, Lebensversicherung für die Bergarbeiter in Pennsylvanien, genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft der internationalen Brüderschaft der Elektrizitätsarbeiter (International Brotherhood of Electrical Workeins), ausschließlich für die Mitglieder der genannten Organisation, und die für die organisierten und unorganisierten Arbeiter der Vereinigten Staaten und Kanadas gegründete „Allgemeine Arbeiter-Lebensversicherungsgesellschaft" (Labor Lise Insurance Company).

Die „Allgemeine Arbeiter-Versicherungsgesellschaft" (L. L. I. C.), die die beiden anderen Gesellschaften weit überflügelt hat, entstand nach dem Gewerkschaftskongreß in Portland 1923 auf Grund eines Berichtes über die ungeheuren Möglichkeiten, die sich den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Versicherungswesens eröffnen. Auf dem nächsten Kongreß in El Paso 1924 wurde dasselbe Thema noch einmal angeschnitten und noch einmal geschildert, welche glänzenden Aussichten sich den Gewerkschaften bieten, wenn sie sich dazu entschließen würden, ihre Tätigkeit auch auf die Lebensversicherung auszudehnen. Begeistert von den Bereicherungsmöglichkeiten, billigte der Kongreß die Organisierung des Versicherungswesens und beauftragte die zu diesem Zweck in den Ausschuß gewählten Matthew Woll und George W. Perkins, eine Konferenz aller Gewerkschaften einzuberufen, die auch tatsächlich am 25. Juli 1925 von 50 Vertretern der sogenannten „Internationalen" Gewerkschaften (d. h. solchen Gewerkschaften, die die Arbeiter der Vereinigten Staaten und Kanadas umfassen) besucht war und folgende Resolution annahm: „Lebensversicherung ist ein einträgliches Unternehmen ohne Risiko. Die Lohnarbeiter zahlen in die privaten Versicherungsgesellschaften mehr ein, als sie herausbekommen. Daher ist es notwendig, eine Arbeiterversicherungsgesellschaft zu gründen, die keineswegs den Unterstützungsorganisationen der Gewerkschaften Abbruch tun wird, vielmehr ihre Bedeutung und ihren Nutzen erhöhen muß, da sie in die Lebensversicherung auch die Angehörigen der Arbeiter einschließt. Die Lebensversicherung ist ihrem ganzen Wesen nach ein genossenschaftliches Unternehmen. Gerade die Gewerkschaftsbewegung ist dazu berufen und verfügt auch über die notwendigen Mittel, eine von den organisierten Arbeitern gegründete und geleitete Versicherungsgesellschaft ins Leben zu rufen."

Im Anschluß an die Konferenz wurden sofort die praktischen Maßnahmen zur Bildung der „Allgemeinen Arbeiterversicherungsgesellschaft" getroffen. Die im Werte von 600 000 Dollar herausgegebenen Aktien waren bald gezeichnet, so daß bald die unmittelbaren geschäftlichen Transaktionen beginnen konnten. Die Gesellschaft wurde handelsgerichtlich im Staate Maryland eingetragen. Die beiden anfangs genannten Versicherungsgesellschaften bekämpften offen die „Allg. Versicherungsgesellschaft" im besonderen in ihrer unmittelbaren Einflußsphäre, die gegenseitige Konkurrenz dürfte sich aber noch mehr zuspitzen, da auch die übrigen Gewerkschaften gleiche Unternehmungen gründen wollen oder bereits gegründet haben.

Diese Bewegung, die eine wichtige Phase in der Entwicklung des modernen Gewerkschaftskapitalismus darstellt, steht im engen Zusammenhang mit den Arbeiterbanken, dem Wohnungsbau der Gewerkschaften, dem Erwerb von Kohlengruben usw. Das heißt, der Plan einer gewerkschaftlichen Lebensversicherung entstand nicht zufällig, sondern infolge der mit den Arbeiterbanken gemachten Erfahrungen, von denen einschließlich der 1925 und 1926 gegründeten zehn neuen Banken augenblicklich 40 mit einem Gesamtkapital von über 70 Millionen Dollar existieren. Genau so wie das privatkapitalistische Bank- und Versicherungswesen eng ineinander verwachsen ist, stehen auch die Arbeiterbanken und die Versicherungsgesellschaften der Gewerkschaften miteinander in engster Verbindung. Um die Massen, die erfahrungsgemäß den Losungen der Genossenschaftsbewegung bereitwillig folgen, für ihre Ziele zu gewinnen, betonen die Anhänger der gewerkschaftlichen Versicherung bei jeder Gelegenheit ihren genossenschaftlichen Charakter, was aber mit den Tatsachen nicht übereinstimmt. Die gewerkschaftlichen Versicherungsgesellschaften sind auf rein kapitalistischer Grundlage aufgebaut. Die Kleinaktionäre und Inhaber von Versicherungspolicen haben keinen Einfluß, keine Kontrolle über die Gesellschaften. Die Mehrheit der Aktien befindet sich in den Händen der Gewerkschaftsbürokratie. Die „Allg. Arbeiterversicherungsgesellschaft" z. B. hat ihre 12 000 Aktien zu 50 Dollar wie folgt verteilt: „Internationale" Gewerkschaften je 800 Aktien, örtliche und bundesstaatliche Organisationen je 80 Aktien. Die meisten Aktien wurden von den konservativen Verbänden erworben und gelangten dadurch, wie schon gesagt, in die Hände der Gewerkschaftsführer. Diese Großaktionäre sind gewissermaßen ausschlaggebend wie der Großaktionäre in jeder beliebigen anderen kapitalistischen Versicherungsgesellschaft.

Wer das sittliche Niveau der Gewerkschaftsführer kennt, weiß diese besonderen Hinweis, daß sie es auch in diesem Fall verstehen werden, die angeheuren, der Versicherungsgesellschaft zufließenden Summen in ihrem Interesse auszunutzen. Die gewerkschaftliche Lebensversicherung, wie überhaupt der Gewerkschaftskapitalismus, ist nichts anderes als der Versuch der Führer, die Ersparnisse der Arbeiter in ihre Hände zu bekommen. Die Höhe der Ersparnisse in Amerika sind ziemlich bedeutend, wie z. B. Matthew Woll behauptet, daß die organisierten Arbeiter, d. h. drei Millionen Arbeiter, allein 1924 schon 125 Millionen Dollar gezahlt haben. Wenn dem tatsächlich so ist, dann müssen auf den Anteil der 30 Millionen unorganisierten und organisierten Arbeiter an der Gesamtprämiensumme zumindest 750 Millionen Dollar entfallen.

Die Unternehmer waren vor jeher bemüht, die Ersparnisse der Arbeiter zu erfassen. Sie wußten, welcher Wert in ihnen steckt und versuchten daher, durch Sparkassen, sogenannte Volksversicherungen, Aktien in kleinen Stücken usw. sich die Ersparnisse der Arbeiter zu erschließen. Ihrem Beispiel folgen die Gewerkschaften. Sie nutzen ihren Einfluß aus, um die Millionen Arbeitergroschen in ihre Tasche zu leiten. Das ist die Erklärung für das Wachsen der Arbeiterbanken, für die Entstehung von Gesellschaften zur Verwertung der in den gewerkschaftlichen Versicherungsgesellschaften zusammenströmenden Arbeitergroschen usw. Es wird um einen hohen Einsatz gespielt. Die Gewerkschaftskapitalisten träumen von Milliarden, die ihnen das Detailgeschäft auf dem Gebiete des Gewerkschaftskapitalismus einbringen soll. Die gewerkschaftlichen Versicherungsgesellschaften sind typisch amerikanische Geschäftsunternehmungen auf der Basis „wie werde ich schnell reich". Sie überfluten den Markt mit Reklameschriften, in denen man an die niedrigsten Instinkte appelliert, den Arbeitern vormacht, daß der Weg zur „Reorganisierung der Gesellschaft" über die Organisierung der Lebensversicherung führt, in dem man Pläne entwickelt, die den Arbeitern märchenhafte Gewinne durch Beteiligung an den Versicherungsgesellschaften vorspiegeln. Man gefällt in Amerikanermanier mit Statistiken, die schwindelerregende Zahlen enthalten. In einem Reklameaufsatz der „Allgem. Arbeiterversicherungsgesellschaft" heißt es „Dadurch, daß die Gewerkschaften Aktionäre werden, treten sie zueinander in finanzielle Verbindung, was ihnen nicht nur die Möglichkeit gibt, die Arbeiter billiger zu versichern, als bisher, sondern auch durch Erhöhung der Reserven und finanziellen Mittel der Arbeiterbewegung, den Wohnungsbau zu fördern und noch verschiedene andere für die Arbeiter wichtigen Maßnahmen durchzuführen, während sie sich bisher mit wucherischen Bedingungen zufrieden geben mußten."

Mit anderen Worten, die Arbeiterorganisationen sollen in die kapitalistische Wirtschaft eindringen, die Privatbetriebe im Wege geschäftlicher Transaktionen an sich bringen, damit sie die Arbeiter bewegen, ihre Ersparnisse den Gewerkschaftsführern zu treuen Händen zu überlassen. Diese werden es schon verstehen, die Gelder gewinnbringend in kapitalistische Unternehmungen anzulegen. Die „Allg. Arbeiterversicherungsgesellschaft" befindet sich vollständig in den Händen der Gompers'schen Nachfolger, und ihr Arbeitsprogramm wird von der Sozialistischen Partei in vollem Umfang unterstützt. Der Zweck ist natürlich, die Arbeiter von ihrer Klassenlage abzulenken und aus den gewerkschaftlichen „Kampf"organisationen reine wirtschaftliche Geschäftsunternehmen zu machen. Die Arbeitsgemeinschaft der Klassen wird offen gepredigt. Die Fusion zwischen der Bank des Lokomotivführerverbandes und dem großen Finanzinstitut New Yorks, „Empire Trust Company", und die von dem genannten Verband gestattete Beförderung von Streikbrecherkohle nach dem bestreikten Kentucky, sind Beispiele dafür, wie sich die Klassenharmonie auswirkt.

Der amerikanische Gewerkschaftskapitalismus ist eine Gefahr geworden. Die Gewerkschaftsführer schalten willkürlich und kontrollos über alle finanziellen Mittel und setzten sich in den Stand von zahlreichen Posten mit festen Gehältern. Der Gewerkschaftskapitalismus ist die Vergiftung der Arbeiterbewegung, sein Prinzip ist nur: Wie verwenden wir die Arbeitergroschen. Wenn es nicht gelingt, die Arbeiter von der vergiftenden Ideologie zu befreien, so wird es gelingen, daß die Gewerkschaftsführer und Spekulanten die Arbeiterbewegung unterminieren und zugrunde richten.

Proletarisches Notizbuch

Proletarier erschlagen. Zwischen Charlottenburg und Witzleben stürzte ein im Bau befindlicher Tunnel ein und begrub acht Arbeiter unter den Sandmassen. — Wer fragt danach?

Ob wie schade. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Gau Berlin) gibt im „Vorwärts" bekannt: Nachdem die Reichs- und Staatsregierung entsprechend dem Wunsch des Herrn Reichspräsidenten, an seinem Geburtstag von allen festlichen Veranstaltungen abzusehen, keine offiziellen Feiern abhalten, hat das Berliner Reichsbanner gleichfalls davon Abstand genommen, sich besonders an der Spalierbildung am 2. Oktober zu beteiligen. — Der Wunsch Hindenburgs ist den Schwarzrotgoldenen Befehl. Was müssen das bloß für Arbeiter sein, in diesem Reichsbanner!?

Arbeiterbeuler verbrüdern sich. WTB. Röm, 19. Sept. Mussolini und Woldemaras haben einen Schlichtungs- und Schiedsvertrag sowie ein Handelsabkommen zwischen Italien und Litauen unterzeichnet. Diese Meldung entnehmen wir der „Roten Fahne". Wir haben dieser Kennzeichnung nichts hinzuzufügen als die Kleinigkeit, daß Moskau mit Litauen ebenfalls durch einen Schlichtungs- und Schiedsvertrag verbrüdert ist.

Die „Rote Fahne" empfängt päpstlichen Segen.

Die „Fahne des Kommunismus" berichtet::

Der Antrag der „Roten Fahne" auf dem Dortmunder Katholikentag ist bei der Erteilung des päpstlichen Segens durch den Nuntius Pacelli, den Beauftragten des Papstes, in Gemeinschaft mit all den anderen Gläubigen in die Knie gesunken und hat in demütiger Haltung den Segen des „Stellvertreters Gottes" empfangen."

Mitteilungen

Charlottenburg.

Jeden Freitag Zahlabend der KAP. und AAU. im Lokal Josefowicz, Galvanistraße 7.

2. und 7. Unterbezirk.

Nowawes.

Mitgliederversammlung, kombiniert, Partei und Union, am Freitag, den 23. September im Lokal Gebauer, Wallstraße. Erscheinen jedes einzelnen Mitgliedes ist unbedingt notwendig.

Fürstenwalde.

Besonderer Umstände wegen findet die Veranstaltung am 1. und 2. Oktober nicht statt. Weiteres wird durch die Presse bekannt gegeben.

Bezirksleitung Berlin-Brandenburg.

Achtung! „Proletarier"-Bezieher!

Ab 1. Oktober erfolgt die Belieferung des „Proletarier" für die Postbezieher von ein und zwei Exemplaren durch die Post. Die Bezieher müssen sofort bei der Postanstalt für das IV. Vierteljahr bestellen. Der Wertzeitungsabonnement von Mk. 1,50 ist im voraus zu bezahlen. Falls ein Heft ausfallen sollte, wird dafür der Bezugspreis im nächsten Vierteljahr ermäßigt.

Falls aus besonderen Gründen die Postbestellung nicht in Frage kommen kann, ist uns rechtzeitig Mitteilung zu machen.

Expedition des „Proletarier".

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl Sula, Neukölln. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, Willy Jazdoust, Berlin O 17.

8. Jahrg. Nr. 74

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiterliteratur" Berlin SO. 36, Lausitzer Platz 13. Telephon-Nr.: Moritzplatz 7832.

Berlin, September 1927

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW. 7. Nr. 626 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur Berlin SO. 36, Lausitzer Pl. 13.

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post monatlich 1,20 Mk., zahlbar bis 10. jeden Monats im voraus. Erscheint wöchentlich zweimal. Inserate werden nicht angenommen.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Ein Kämpferleben

Abschied von Hermann Gorter

Von Anton Pannekoek.

In Hermann Gorter hat das revolutionäre Proletariat einen seiner treuesten Freunde und vorzüglichsten Mitkämpfer verloren. Er gehörte zu den besten Kennern der marxistischen Theorie, und er war einer der ganz Wenigen, die durch alle Kämpfe und Spaltungen hindurch dem revolutionären Kommunismus treu geblieben sind.

Als Sohn eines geschätzten Literators 26. November 1864 geboren, studierte er die alten Klassiker und wurde Gymnasiallehrer. Als junger Mann überraschte er die literarische Welt Hollands mit einem Dichtwerk „Mai", das sofort und noch immer als eins der vorzüglichsten Kunstwerke der holländischen schönen Literatur anerkannt wurde. Die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren eine Sturm- und Drangperiode; eine Reihe begabter Schriftsteller und Dichter trat auf, stellten, in hartem Kampfe mit der formalistischen Tradition, als Maß der Schönheit die Wahrheit und die treue Wiedergabe der Empfindung auf, und ihr Wirken hat Sprache und Literatur völlig umgebildet. Aber in den neunziger Jahren versiegte allmählich die Quelle; die Geister rannten sich suchend. Gorter sah auch mit Verwunderung die Kraft dieser Bewegung steril werden; er vertiefte sich in die Schönheit der großen Literatur früherer Zeiten, der Griechen im Altertum, der Italiener im Mittelalter, der Engländer zu Anfang der neueren Zeit, und wunderte sich, wo doch die Quelle ihrer Kraft gewesen war. Er stürzte sich in die Philosophie, übersetzte Spinoza, studierte Kant, aber sie brachten ihm keine Antwort und keine neue Kraft. Da wandte er sich zu den Schriften von Marx, und hier fand er endlich, was er suchte: das klare Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklung als Grundlage der geistigen Produktion der Menschen. Immer in der Geschichte, wenn eine Klasse sich erhob, sich emporkämpfte, wenn die Welt sich ihr auftat, sprudelte die neue Energie, das neue Machtgefühl, die neue Begeisterung in einer neuen Blüte der schönen Literatur empor; und so war auch die literarische Bewegung, deren er selbst ein Teil war, ein geistiger Widerhall der anfangenden kapitalistischen Entwicklung Hollands. Aber von Marx lernte er nun auch die Beschränktheit der bisherigen bürgerlichen Entwicklung, lernte er den Klassenkampf des Proletariats verstehen; und von da an war all sein Denken und Empfinden der Sache des kämpfenden Proletariats gewidmet. Seine Selbstverständigung und Abrechnung mit seiner Vergangenheit hat er dann in einer Artikelserie „Kritik der modernen Bewegung der Achtziger in Holland" gegeben. In seinen letzten Lebensjahren ist er auf diese Fragen zurückgekommen in einer Behandlung der großen Weltliteraten aller Zeiten im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung; aber diese Arbeit ist leider nicht zu einem endgültigen Abschluß gekommen.

Am Ende der neunziger Jahre schloß er sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands an. Bald war er in dieser emporkommenden Bewegung einer der beliebtesten Agitatoren, wegen der einfachen Klarheit seiner Darlegung der Prinzipien. Einige vorzügliche Agitationsschriften sind auch von ihm verfaßt worden. Aber dann geriet er in Streit mit den politischen Führern der Partei, die sich mit dem Wachsen der Bewegung stets mehr dem Reformismus zuwandten. Mit Van der Goes und Henriette Roland Holst gab er die Monatsschrift „De Nieuwe Tyd" heraus, die zu einem Organ marxistischer Theorie und prinzipieller Kritik wurde. In allen wichtigen Streitfragen, die da auftauchten: die Agrarfrage, die Schulfrage, die Taktik bei dem Eisenbahnerstreik, die Wahlen, stand er voran in der scharfen Bekämpfung des Opportunismus. Zeitweilig kam er dabei auch in die Parteilleitung, aber schließlich wurde diese Gruppe (1906) von den reformistischen Politikern in die Minorität gedrängt und als Parteischädling denunziert. Diese Kämpfe, die in allen Ländern in ähnlicher Weise stattfanden, brachten ihn in nähere Berührung mit der deutschen Sozialdemokratie. Obgleich er, durch die Praxis der holländischen Bewegung völlig in Anspruch genommen, nur selten an den „Neue Zeit" mitarbeitete, trat er in die Freundschaftsverhältnisse zu Kautsky, das, obgleich später, als ihre Wege sich trennten, weniger betätigt, doch immer ungestört geblieben ist. Das war nicht das einzige Mal, daß, infolge der offenen Ehrlichkeit und Großzügigkeit seines Wesens und der strengen Sachlichkeit seines Kampfes, Freunde, die er sich als Mitkämpfer gewonnen hatte, nachher, als sie durch die Entwicklung der Arbeiterbewegung Gegner geworden waren, doch seine Freunde geblieben sind.

Der Streit in der holländischen Partei brach ein Jahr später wieder aus, als einige jüngere Genossen, Wynkoop und Van Ravesteyn, die führenden Politiker auf ihrem eigenen Gebiet der praktischen Parlamentspolitik anzugreifen anfingen, und dazu ein Oppositionsblatt, die „Tribüne", gegründet hatten. Nach vielen Kämpfen wurden sie ausgeschlossen und gründeten 1909 eine neue Partei, die SDP., die nachher zur kommunistischen Partei wurde. Gorter hatte sich ihnen angeschlossen und war auch hier der angesehenste Führer, obgleich er den anderen die praktische Tagespolitik überlassen mußte. Es kam hier hinzu, daß letzt seine körperliche Kraft nachließ. Er besaß eine eiserne Konstitution, konnte außerordentliche Anstrengung ertragen, und während er viele Privatstunden gab, war er zugleich unermüdlich in der Agitation. Aber bei dem Konflikt, der in der Gründung der neuen Partei führte, wurde er zu stark belastet; er scheute sich nicht und war oft 24 Stunden pro Tag beschäftigt; da hat die Ueberanstrengung ihn mitgenommen und ihn an die Grenzen menschlicher Kraft gemahnt.

Gorter war im tiefsten seines Wesens Dichter, d. h. ein Mensch, der das Große, Allgemeine der Welt unmittelbar in sich klar empfindet und in schöner, das ist wahrer, Sprache auszudrücken weiß. Aus den ruhelosen Agitationsjahren und dem theoretischen Studium war stets fester die neue sozialistische Weltanschauung als unmittelbare Empfindung in ihm ausgewachsen und drängte zum Ausdruck. Zuerst schrieb er: „Ein kleines Heidengedicht", das Aufwachen des Klassenbewußtseins in einem Arbeiter und einer Arbeiterin, als Epos des Proletariats, in kleiner, stiller Sphäre. Dann erschien 1912 die erste — nachher stark erweiterte — Fassung seines größten Werkes „Pan", das in symbolischer Form die Befreiung der Menschheit durch den Kampf der Arbeiter darstellt. Gegenüber Mai, dem kristallklaren sonnigen Weltbild der unbewußten Jugendillusion, ist Pan das inhaltsschwere, schwarz- und lichtgemalte Epos der gereiften Weltanschauung des bewußten Mannes.

Und nun kam von 1914 an die schwere Zeit seines Lebens, da der Niedergang der revolutionären Arbeiterbewegung seinen tief empfindlichen Geist immer wieder schwer traf. Er kämpfte weiter, ohne sich entmutigen zu lassen; er machte sich auch durch seinen scharfen theoretischen Blick klar, daß es nicht anders sein konnte; aber trotzdem blieb er, wie für so viele unter uns, ein immer nagender Schmerz. Als durch den Ausbruch des Krieges die sozialdemokratische Bewegung zusammenbrach, schrieb er „Der Imperialismus, der Weltkrieg und die Sozialdemokratie", eine Abrechnung, die die Quelle des Zusammenbruchs in dem Reformismus der Arbeiterklasse selbst aufdeckte. Diese Schrift war deutsch in Amsterdam gedruckt, aber sie ist in Deutschland, durch den Kriegszustand, nur sehr wenig bekanntgeworden. Auch in der Zeit des schwersten Niedergangs behielt er sein Zutrauen in das Proletariat, das sich wieder in einer neuen revolutionären Bewegung

Die nationalistische Offensive.

Der Tannenbergrummel hat weit größere politische Bedeutung, als alle nationalen Kundgebungen der letzten Jahre zusammengenommen. Er war eine unzweideutige Demonstration gegen den Völkerbundspazifismus, dessen sozialdemokratische Propheten eben nichts im kapitalistischen Vaterlande gelten. Er war dies weniger wegen des nachträglich bekannt gewordenen Briefes Wilhelms an „Seinen" Generalfeldmarschall-Präsidenten, als vielmehr dadurch, daß der Repräsentant der Deutschen Republik laut und vernehmlich das Horn der Revanche blies.

In Genf machen die deutschen Diplomaten die galantesten Verbeugungen vor dem Weltfreiden und ernten dafür den Beifall der sozialpatriotischen Breitscheid-Stampfer-Partei — aber zuhause spricht der oberste Beamte des Reiches wie ein umgestülpter Poincaré. Denn was Hindenburg auf der Tannenbergfeier sagte, war nicht nur eine Gedenkrede für die Schlachtopfer des deutschen Militarismus in Masuren, sondern ein klares Bekenntnis für den Revanchekrieg des neuen deutschen Imperialismus. „Jetzt bricht die Not das Eisen, einst bricht das Eisen die Not." So flehte der Präsident der Republik den Tag herbei, wo endlich der Versailler Friedensvertrag mit dem Schwerte zerfetzt werden kann.

Hindenburgs Rede auf den masurischen Totenfeldern war eine ausgesprochene kriegerische Geste; daran gibts nichts zu deuteln. Auch die sozialdemokratischen Führer verstehen die Sprache des Reichspräsidenten. Sie wissen nur nicht, wie sie es ihren Kindern sagen sollen? Die SPD. hat schon soviel Vaterlandsliebe im Leibe, daß sie heute ebenfalls das kapitalistische Deutschland von der Schuld am letzten Weltkriege nach Möglichkeit reinzuwaschen versucht. Die SPD.-Beamten sind beileibe keine „vaterlandslosen Gesellen" mehr, sondern auch für Wiedergutmachung des der deutschen Bourgeoisie in Versailles zugefügten „Unrechts". Was aber erst dann möglich sei, wenn Deutschland stark genug für eine solche Aktion ist. Bis dahin — wo „das Eisen die Not brechen" kann — wird die vaterländische SPD. aus der Not eine pazifistische Tugend machen und das Proletariat von ihrer arbeiterfeindlichen Politik ablenken mit dem Kinderschreck des größenwahnsinnigen Wilhelm, der mit seinen Telegrammen und Briefen absolut der böse Geist des Imperialismus sein soll.

Die SPD. allerdings hat Grund dazu, bei der Betrachtung des Tannenbergrummels die Personenfrage in den Vordergrund zu schieben. Sie muß ja der Arbeiterklasse verschweigen, daß die im kriegerischen Geiste gehaltene Denkmalsweihe in Masuren nichts anderes war als eine imperialistische Demonstration der schwarz-rot-gelben Republik. Die deutsche Bourgeoisie fühlt sich schon wieder stark genug, um trotz Versailler Vertrag und Genfer „Völkerbund" mit dem Säbel rasseln zu können. Der Neuaufbau der Profitwirtschaft, der von den sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Organisationen tatkräftig unterstützt wird, hat der deutschen Kapitalistenklasse zu dieser neuen imperialistischen Stärke verholfen. Während in den vergangenen Jahren nur die schwarz-weiß-roten Kampfverbände die Trommeln für den Revanchekrieg schlugen, stellt sich heute die Regierung in Person des Reichspräsidenten offiziell an die Spitze der nationalistischen Offensive. Das ist der neueste Erfolg jener der Rettung des Kapitalismus dienenden reformistischen Politik, deren Väter Friedrich Ebert und Karl Legien heißen.

Nicht zu vergessen dabei ist, daß Hindenburgs Kriegsgesang auch in Moskau günstige Aufnahme gefunden hat. Die russischen Regierungskreise sind der Auffassung, daß Hindenburg „die populärste Person in Deutschland sei" (also noch populärer als sein Präsidentschaftspartner Thälmann), eine „überragende Persönlichkeit", die größte Autorität in der Frage der „nationalen Ehre". Die russische NEP.-Bourgeoisie hat eben die alte Hoffnung noch nicht aufgegeben auf einen K